

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Werben die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 166.

Redaktions-Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 10. April.

Verlags-Fernsprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Die amerikanische Invasion in England.

Wir brachten im Mittwoch-Morgenblatt einen Leitartikel aus der Wochenzeitschrift „Handel und Industrie“, der sich mit den Gefahren beschäftigt, welcher der deutschen Industrie durch Amerika drohen. Da dürfte eine Auslassung unseres Londoner u. Korrespondenten besonders interessant sein, welcher zeigt, wie auch England von der gleichen Gefahr bedroht wird. Unser Korrespondent schreibt uns:

Zeit geraumer Zeit bereits hat man sich in Europa mit der Gefahr beschäftigt, die Handel, Industrie und Schifffahrt der alten Welt durch die unternehmenden Yankees drohen sollte, kam aber dann eines Tages zu dem Schlusse, daß dieselbe in Wirklichkeit kaum bestünde. In England wenigstens überließ man sich damit indes einer Täuschung, denn die amerikanischen Großkapitalisten, beziehungsweise ihre als Trusts bekannten Vereinigungen, haben in neuerer Zeit eine Thätigkeit entwickelt, die für dasselbe nachgerade eine große wirtschaftliche Gefahr bedeutet und bereits die Aufmerksamkeit der leitenden britischen Staatsmänner erregt. Die Erwerbung der Leyland-Dampferlinie durch eine Finanzgruppe, an deren Spitze der bekannte Mr. Morgan steht, bildete das erste bedeutendere Unternehmen der Amerikaner im Vereinigten Königreiche. Ihm stand die Erwerbung einer der unterirdischen Bahnen Londons und die Gründung eines Konserntiums, das die Anlage elektrischer Bahnen in England zum Zweck hat, nur wenig nach, und schließlich kam die Erwerbung einer der größten hiesigen Tabak- und Cigarrenfabriken durch die Yankees. Im Augenblick aber verursacht das Bemühen des Tabak-Trusts derselben, sich die hauptsächlichsten Ladengeschäfte des englischen Tabak- und Cigarrenhandels zu sichern, nicht geringe Erregung nicht nur in Handelskreisen, sondern auch im Publikum. Ein Aufsatz in der neuesten Nummer der „Contemporary Review“ beschäftigt sich mit der amerikanischen Invasion und veranschlagte unter Anderem das hier beschäftigte Yankee-capital. Nach demselben überstieg die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in dem Wirtschaftsjahre, das am letzten 30. Juni endete, die Einfuhr um rund 665 Millionen Dollar, während der letzten vier Jahre aber um 2350 Millionen. Nach Abzug von Zinsverbindlichkeiten und dergleichen blieben den Amerikanern, wie man berechnet, von letzterer Summe noch 475 Millionen Dollar fast ausschließlich in Europa gut, und daß das

keine nemenswerthen Goldbezüge von da zur Folge hatte, führt man in Uebereinstimmung mit dem amerikanischen Schatzsekretär Sage auf die Erwerbung meist englischer Wertpapiere, sowie auf die Anlage riesiger Kapitalien in industriellen und anderen Unternehmungen in Großbritannien zurück. Ebenen dürfte man englische Kapitalisten in ihrer Eigenschaft als Aktionäre, als die Besitzer der meisten amerikanischen Eisenbahnen betrachten. Da kam aber der große Bankrott, und jene Kapitalisten retteten nur einen kleinen Theil ihres Geldes, indem sie den Yankees ihre Aktien zu Spottpreisen überließen. Inzwischen wurden die Bahngesellschaften reorganisiert und machen wieder so glänzende Geschäfte, daß die Amerikaner namentlich während der letzten zwölf Monate ihre Aktien und Bonds mit großem Eifer, trotz wesentlich erhöhter Preise, in Europa aufkauften. Die Einkünfte dieses letzteren aus amerikanischen Bahndividenden und Bondszinsen sind daher in jenem Zeitraum allein um mindestens 25,000,000 Dollar zurückgegangen. Wir sehen da also zwei ernste ökonomische Bewegungen, die vornehmlich den englischen Kapitalisten betreffen, dessen Anlagen in Amerika zusehends abnehmen, insofern der finanzielle Halt, den die Yankees über England gewinnen, mit ungeheurer Schnelle wächst. Wenn dem nicht bald ein Riegel vorgehoben wird, dürfte das vereinigte Königreich, in wirtschaftlichem Sinne wenigstens, bald von der Gnade jener amerikanischen Finanzmagnaten abhängig sein, die die großen Trusts leiten. All das vollzieht sich, während England in Südafrika seinen Reichtum, seine Thakraft und zahllose Menschenleben vergeudet. Gerade letzterer Umstand ist es aber, dem es im blinden Kriegessturm nicht Rechnung trägt. Es ist nur überraschend, daß die so sehr zur Rüstik neigenden Engländer in der traurigen Rolle, die sie trotz aller Uebermacht bisher in dem südafrikanischen Kriege spielten, in dem unerkennbaren wirtschaftlichen Rückgang dacheim, sowie in dem vorzeitigen, fast grauam erscheinenden Ende des Urhebers all des Glendes und Blutbergießens in Südafrika noch nicht ein Rene Tefel entdeckten.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags beriet heute zunächst die Position 47, Obst, getrocknet oder gedörrt, 5 bis 10 Mk. Dazu lagen verschiedene Anträge vor. Nach einiger Diskussion wurde die Regierungsvorlage mit einem vom Abgeordneten Spahn eingebrachten Antrag angenommen, dahingehend, für Äpfel und Birnen einen Zoll von 10 Mk., für Pflaumen, unzerpackt, einen solchen von gleichfalls 10 Mk., zerpackt 15 Mk. zu erheben. Alle übrigen

Anträge wurden abgelehnt. Position 48, Obst, gemahlen, zerquetscht u., wird nach der Regierungsvorlage erledigt, ebenso die Positionen 49 bis 57, Süßfrüchte 3 bis 30 Mk., die gemeinsam beraten werden, desgleichen ohne Erörterung die Positionen 58 und 59, Frucht- und Pflanzenstoffe, 3 bis 6 Mk. Darauf trat die Mittagspause ein. — Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Zolltarif-Kommission wurden die Positionen 60 (Kaff., roh, 40 Mk., gebrannt oder geröstet, auch gemahlen, 50 Mk.) nach der Regierungsvorlage mit 15 Stimmen angenommen. Position 61 (Kaffee-Ersatzstoffe 40 Mk., gelangte ebenfalls nach der Regierungsvorlage zur Annahme. Mit Position 62 (Cacao, roh in Bohnen 35 Mk., gebrannt oder geröstet 45 Mk.) wurde die Beratung der Positionen 63 Cacao-Schalen roh, auch gebrannt, 12 Mk., Position 166, Cacao-Butter, 45 Mk. und Position 201, Cacao, zerklüftet, Cacao-Pulver u., 80 Mk. verbunden. Die Positionen 62 und 63 gelangten nach der Regierungsvorlage zur Annahme. Der Zoll für Position 166 wurde auf einen Antrag v. Wangenheim auf 35 Mk. und der Zoll für Position 201 auf 65 Mk. festgesetzt. Der Zoll für Position 64 (Thee), für den die Vorlage einen Zoll von 100 Mk. ansieht, wurde auf Vorschlag des Abg. Paasche auf 25 Mk. herabgesetzt. Die Positionen 65 bis 72, Gewürz u., wurden nach der Vorlage genehmigt. Morgen Weiterberatung.

Berlin, 9. April. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge glaubt man in den Kreisen der Zolltarif-Kommission, daß die Beratungen ruhig ihren Fortgang nehmen werden, ohne daß die Vertreter der verbündeten Regierungen Veranlassung nehmen werden, sich über die Ergebnisse der Verhandlungen mit den süddeutschen Bundesstaaten zu äußern. Eine solche Erklärung dürfte auch nur abgegeben werden, falls aus der Mitte der Kommission von maßgebender Seite eine dahingehende Anregung erfolgt.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 9. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präsident dem verstorbenen Abg. Dr. Lieber einen ehrenvollen Nachruf, den das Haus stehend anhörte. Sodann beriet das Haus den Eisenbahn-Etat. Es fand zunächst Generaldebatte statt. Berichterstatter Kötter (nat.-lib.) beantragt unveränderte Annahme des Etats. — Minister v. Tzielen legt dar, wie die Krisis im vorigen Jahre es unmöglich machte, daß die hohen Betriebsüberschüsse im Jahre 1900 von 564 Millionen wieder erreicht wurden. Allerdings lachte bei der Aufstellung des Voranschlags für 1901 noch heiterer Sonnenschein, er ist aber trübter Wetter gewichen und wir haben 35 Millionen weniger als im Jahre 1900 und gegenüber dem Voranschlag 80 Millionen weniger. Gegenüber den wirtschaftlichen Verhältnissen ist man

### Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(12. Fortsetzung.)

Solche Dinge wären für die vornehmen Leute, nicht für sie. Ueberhaupt müßten sie sich sehr einschränken. Fast eintausend Thaler verliere er bei dem Konkurse, da könne er lange warten, bis er sie wieder eingeholt habe.

Auch bei Cholevius herrschte keine gute Stimmung. Betty machte ihren Eltern starke Sorge. Sie ließ den Kopf hängen, war blaß und in sich gefehrt und überhaupt verändert.

Auf wiederholtes Befragen erklärte sie, ihr fehle nichts! Sie sei ohne Grund niedergeschlagen, zum Weinstein und Grübein geneigt.

Während dieser Zeit trat an einem Mittwoch und freien Nachmittag Felix Cholevius, der eben bei Petrichs einen Besuch gemacht und zu seiner Glückseligkeit seinen Freund Robert zum ersten Mal wieder gesprochen hatte, in den väterlichen Garten. Er wollte sich nach Jonas umsehen, den er nebenan vernünftete.

Heute sollte der lang vorbereitete Tanzunterricht seinen Anfang nehmen. Um sechs Uhr hatten sich die Kinder im Rathhausaal, der dem Lehrer Herrn Floh-bogel zu solchem Zweck vom Bürgermeister eingeräumt worden war, einzufinden.

Felix aber wollte vorher noch mit Jonas einen Spaziergang machen.

Aber während er noch nach seinem Freunde auspähte, fesselte sein Auge, als er über den Zaun guckte und eben durch Aulen seinen Kameraden herantreten wollte, etwas ihm sehr Aufregendes. Er sah, daß zwei Personen hinten vom Domplatz durch die kleine Planke in den Garten traten und dem zur Rechten neben der großen Allee befindlichen Pavillon zuschritten.

Offenbar hatten sie etwas Verstecktes vor, sie blickten sich scheu um. Noch mehr aber erhöhten sich Staunen und Neugierde, als der Knabe in diesen beiden beim Näherkommen den Baron von Put und seine Schwester Betty erkannte.

Von einem raschen, durch eine unerklärliche Unruhe verurteilten Entschluß getrieben, zog der Junge blühschnell den Zaun entlang an den Thotort. Er wußte, daß sich hinten in der Rückwand des Pavillons eine Spalte befand, durch die man das Innere überschauen konnte.

Zu solcher Weise den Späher zu spielen, reizte seinen Anabensinn über die Mägen, und er wurde sich des Unschicklichen seines Benehmens gar nicht bewußt. Das Wesen beider war zu auffallend gewesen.

Und was sich dann vor seinen Augen aufthat, war allerdings wider alles Erwarten. Er hörte Jonas Vater leidenschaftlich sprechen.

Er dankte Betty, daß sie in diese Unterredung gewilligt habe, und bat sie, ihm heute eine bestimmte Antwort auf seine ihr wiederholt gestellte Bitte zu erteilen. Er sei, da seine Frau nicht nachgegeben und ihn verlassen hatte, nunmehr fest entschlossen, das Ehebündnis zu lösen, und richte nach wie vor seine sehnsüchtige Hoffnung darauf, daß sie Betty zunächst seine Hausdame und später seine Lebensgefährtin werden würde.

Zu diesem Augenblicke hörte Felix, daß Jemand das Balkonzimmer drüben im Hause öffnete. Rasch schaute er hinüber und sah seinen Freund Jonas. Nun flog der Knabe eilig davon, zwangte sich durch eine Oeffnung des Dornengarns, erreichte Jonas und zog ihn rasch mit sich fort durch das Haus auf die Straße. Er wollte die beiden im Pavillon unter allen Umständen vor Entdeckung bewahren.

So erregt aber war er, so ungeheuer kämpften innerer Aufruhr mit äußerer Gelassenheit, daß seine Wangen sich mit Blässe bedeckten. Erst allmählich gelang es ihm, sich zu beruhigen.

Da sie nun einmal beisammen waren, schritten Felix und Jonas durch den Apothekergang auf den Domplatz und von hier durch die Gassenstraße zum Hofen hinab.

Bis zum Beginn der Tanzstunde war's noch lange Zeit. Am nächsten Tage war überdies Sonntag. Die Schularbeiten konnten warten! So zog es die Anaben ans Wasser, und da Jonas, wie immer, Geld besaß, mietheten sie ein Boot, lezten ein Segel auf und landeten nach einer herrlichen Fahrt auf der von sanften Winden bewegten Bucht am Selker Wirthshaus.

Und dort stiegen sie hinauf in den die Höhe befranzenden Eichenwald, und als sie einen bekannten Aussichtspunkt erreicht hatten, ließen sie sich im Grase nieder und schauten in die von der Sonne goldig durchsichtige Natur.

Während sie so in stummer Uebereinstimmung nebeneinander verharren, sagte Felix plötzlich:

„Du, Jonas, ich weiß zwei Sachen. Du bist mein bester Freund! Dir will ich sie erzählen. Gib mir Dein Ehrenwort, daß Du nichts weiter sagst!“

Der feine Knabe neben ihm nickte still. Er fand es, entsprechend seiner größeren Reife, überflüssig, daß sein Kamerad ihn so kindlich-feierlich verpflichtet. Aber er sagte doch nichts. Er war zum Hören aufgelegt. Bieleicht löste auch er aus seinem Innern, was sich darin seit Kurzem geballt, was ihn so tief schwermüthig stimmte, ja, ihm ost die Thränen in die Augen schienen ließ. Es giebt ein Schmachtes nach Mittheilung. Bedrückt sein und schweigen müssen, ist doppelte Qual. Sie empfanden sie beide.

Zunächst erzählte Felix dem Freunde, was er an jenem Abend auf dem Domplatz gesehen, wie der Vater den Sohn zu Boden gestreckt, und welche Haltung Robert gegen Frau Petrich beobachtet hatte.

„Ja sprach Robert. Ja sagte ihm, als Frau Petrich einmal hinausging, daß ich Zeuge gewesen wäre, wie sein Vater ihn untergeknickt hätte. Und da legte er erst den Finger auf den Mund, und dann verstellte sich sein Gesicht fürchtbar und er sagte:

„Ich hoffe meinen Vater! Und er soll's noch büßen! Es war schrecklich, Jonas. Ich fürchtete mich. Er sah ganz irrinnig aus. Seitdem kann ich das Geheimnis nicht mehr bei mir behalten.“

„Was meinst Du? Soll ich es meinen Eltern erzählen?“

„Nein, Felix, mißde Dich gar nicht hinein. Aber wenn Du Robert wieder sprichst, dann sage, daß Du seinen Vater habein weinen sehen. Ich glaube, Herr Petrich liebt Robert sehr. Gerade weil er ihn so lieb hat, ist er so streng.“

„Ja, ja, da ist gut! Ich will noch etwas Anderes thun; ich will Herrn Petrich Alles sagen und ihn bitten,

machtlos; sie zeigen uns aber, daß bei den Ausgaben Vorsicht geboten ist. Die Einnahmen unserer Staatsbahnen sind eben nicht als etwas unter allen Umständen Sichereres anzusehen. Die Vorsicht bei den Ausgaben darf aber nicht soweit gehen, daß Notwendige zu unterlassen oder das etwa in die Zukunft Fallende lediglich der Zukunft zu überlassen. Das wäre ein Fehler, welcher diese Ausgaben für die Zukunft zu außerordentlichen Lasten machen würde. Der Minister weist darauf hin, daß, während dem Etat für 1900 die Pariser Weltausstellung zu Gute kam, im Jahre 1901 überall Tarifiermäßigungen erfolgten, so für die Militärbeurlauben und die 45-tägigen Rückfahrkarten. Der Kohlenderteiler hat unter der milden Witterung des Winters gelitten, und Ostern fiel zu früh, wodurch ebenfalls auf den Ausfall von einer Million zu rechnen ist. Bis Ende Februar stellen sich die Ersparnisse eingerechnet, die Rindereinnahmen bereits auf rund 80 Millionen. Trotzdem will die Verwaltung ihre Bankreife voll ausnützen, um dem Wirtschaftslieben einen neuen Antriebs zu geben. Hier steht eine halbe Milliarde zur Verfügung, und wir wollen sofort die Bauarbeiten beginnen. Die angelegten Einnahmen werden wir nach meiner Ueberzeugung nicht erreichen, aber die Ausgaben auch nicht. Das macht mir aber keine Sorge, wir kommen auch über das Jahr hinweg. (Beifall.) Das preussische Eisenbahnwesen ist so stark gestiegen, daß es auch eine Depression überwinden kann. Redner schließt mit dem Hinweis, daß die Unfälle ständig abnehmen, daß aber trotzdem Alles geschehe, um die Betriebssicherheit zu vermehren; so sei auch in diesem Etat eine neue Vermehrung des Personals vorgesehen. (Beifall.)

— Abg. Maccò (nat.-lib.) wirft einen Rückblick auf die Entwicklung des Eisenbahnwesens und der Eisenbahneinnahmen, und kommt zu dem Ergebnisse, daß es ein Uebelstand sei, daß die Staatsfinanzen völlig auf den Eisenbahneinnahmen basieren. Die Eisenbahnverwaltung müsse alljährlich bestimmte Abgaben an das Finanzressort entrichten; jedenfalls könne auch noch ein Referatbesonders geschaffen werden. Die Verwaltung habe ihre wirtschaftliche Aufgabe, einen schnellen Austausch der Produkte in Preußen und im Grenzgebiete herbeizuführen, wegen der Höhe ihrer Tarife nur schlecht erfüllt. Ein Grundfehler sei es, daß die Verwaltung statt mit Technikern mit Juristen arbeite, die nicht die richtige Vorbildung hätten. — Minister v. Rheinbaben tritt den Befürchtungen Maccòs entgegen, als ob der Finanzminister dem Eisenbahnminister nicht freie Hand lasse; ein gewisses Mitbestimmungsrecht müsse ihm auf jeden Fall gewahrt bleiben, sonst würde die Einheitlichkeit in der Finanzgebarung durchbrochen. — Minister v. Thiele n. nimmt die höheren Eisenbahnbeamten gegen Maccò in Schutz; alle hätten auf der Universität die Staatsfinanzwirtschaft und Nationalökonomie gehört und sich an den speziell zur Ausbildung höherer Bahnbeamten bestimmten besonderen Kollegien beteiligt. Daß die Vorbildung nicht schlecht sei, beweise, daß die Privatindustrie gerade mit Vorliebe ihre leitenden Kräfte aus den höheren Bahnbeamten nehme. Technische Beamte gehören zum technischen Beruf, nicht auf Verwaltungsposten. Die Versuche mit den elektrischen Vollbahnen haben noch nicht zum Ziel geführt; sie werden fortgesetzt, bisher ergaben sie, daß 160 Kilometer in der Stunde leicht zu erreichen sind, auch 200 würden unbedenklich sein. Ob die Einführung solcher Züge auf den Nebenbahnen aber rätlich sei, sei eine andere Frage. Es seien auch Versuche mit einer neuen elektrischen Zugbeleuchtung angestellt worden, die von der Lokomotive aus erfolgen solle und ein günstiges Resultat erwarten lasse. Auch sei ein neues System elektrischer Entladung in der Einführung begriffen. Zudem sei ein besonderer Ausschuss eingesetzt, der alle einschlägigen Erfindungen, auch solche von Laien, prüfen solle. — Abg. Gamp (freikons.) vertritt ebenfalls die Interessen der Juristen, wünscht aber, daß auch die Techniker bei der Eisenbahn in höherer Stellung und Gehalt besser behandelt würden. Die disparitatöse Behandlung der Juristen und Techniker nage am Leben der Eisenbahnverwaltung. Redner wünscht Tarifiermäßigungen in besonderen Fällen bei Thomasmehl und Holzfrachten. Die 45-tägigen Rückfahrkarten öffnen der Defraudation Thür und Thor, dagegen helfen alle Abkempelungen nichts, nur eine radikale Personalentlastung auf die Hälfte der Sätze der

Rückfahrkarten. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt, die Hessen hätten die Lust und Liebe zur Eisenbahngemeinschaft verloren; die Hessen wollten nicht bloß die Millionen von uns bekommen, sondern wir sollen ihnen auch noch ihre Kleinbahnen bauen; das sei doch unbillig. Da solle man es doch den Hessen freistellen, ihre Wege zu gehen. — Minister v. Thiele n. entgegnet, der Redner sehe hier wohl etwas zu scharf, zumal wenn man das lokale Vorgehen der hessischen Regierung ansehe. Die Defraudationen sind nach Einführung der neuen Rückfahrkarten nicht höher als früher; weitere Kartellen dagegen sind nicht beabsichtigt. An eine Herabsetzung der Tarife für die einfache Fahrt auf die Hälfte des Preises der neuen Rückfahrkarten ist nicht zu denken. — Abg. Wiemer (freikons.) wünscht eine Ausdehnung der Gültigkeit der Rückfahrkarten auf 60 Tage. Eine Verminderung der Einnahmen sei daraus nicht zu erwarten, eher eine Steigerung. Redner bedauert aber, daß dieser Neuerung so viele andere Einrichtungen, beispielsweise die Sonntagskarten, zum Opfer gefallen seien. Redner regt an, den einfachen Fahrpreis auf die Hälfte des Preises der neuen Rückfahrkarten zu ermäßigen und letztere ganz fallen zu lassen. — Abg. v. Erffa (freikons.) warnt, auf dem Wege der Verbilligung der Personalrate noch weiter zu gehen, wenn kein Defizit entstehen soll. Seiner Ansicht nach sei übrigens die Krise mit der Reise des Prinzen Heinrich überschritten gewesen. Redner polemisiert sodann gegen Wiemer und Maccò und spricht schließlich dem Minister v. Thiele n. sein Vertrauen aus. Morgen 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 4 Uhr.

Berlin, 9. April. Dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Ruhrorter Hafens, zugegangen. — Ebenso ist ein Entwurf zur Abänderung des Handelsstammesgesetzes eingegangen. — Die Beratung der auf weitere Erhöhung der Getreidezölle gerichteten Anträge der Konservativen und des Centrums im Abgeordnetenhaus soll bis auf Weiteres verschoben werden.

**Der deutsche Reichskanzler in Wien.**

hd. Wien, 9. April. Graf Bülow, welcher heute Abend hier eintraf und bis Freitag bleibt, wird morgen mit dem Grafen Soluchowitsch eine Unterredung haben und dann vom Kaiser in Audienz empfangen werden. In politischen Kreisen erblickt man in dem Besuch Bülows den besten Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen den Dreibundstaaten die besten sind, und daß der Erneuerung des Bündnisses kein Hindernis im Wege steht. — Die Audienz des Grafen Bülow beim Kaiser Franz Josef findet heute Nachmittag, 2 Uhr, statt. Dann begibt sich Bülow wahrscheinlich zur Konferenz mit dem italienischen Botschafter Rigna. Abends ist diplomatisches Diner beim Minister Soluchowitsch.

hd. Berlin, 9. April. In hiesigen maßgebenden Kreisen glaubt man annehmen zu dürfen, daß bei den langjährigen persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Reichskanzlers mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen und bei dem Vertrauen, das Graf Bülow bei Kaiser Franz Josef genießt, der Aufenthalt Bülows in Wien dazu beitragen werde, die Kräftigung und Befestigung des Dreibundes angesichts aller feindseligen Unterstellungen nach den verschiedenen Richtungen hin außer Zweifel zu stellen. Der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg wird während Bülows Aufenthalt nicht in Wien anwesend sein. — Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“ aus Wien hat daselbst Bülows Besuch ziemlich überrascht. Seine Anwesenheit wird den Kreis der Beratungen, die der Reichskanzler in Italien zur Erneuerung des Dreibundes gepflogen hat, schließen und durch die rasche Aufeinanderfolge der Konferenzen mit Prinetti und Soluchowitsch wird die politische Bedeutung des Besuchs erhöht. Vielleicht wird, wie man in Wiener diplomatischen Kreisen glaubt, dadurch auch die am Freitag in Budapest beginnende Fortsetzung der Beratungen des österreichisch-ungarischen Zolltarifs eine andere Grundlage bekommen, da Bülows Besuch ebenso der Lösung politischer, wie wirtschaftlicher Fragen gilt, und auch

dem österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber wird dadurch vielleicht eine neue Stärkung in der Ordnung der parlamentarischen Verhältnisse gegeben.

hd. Wien, 10. April. Ueber den Besuch des Grafen Bülow in Wien und seine Zusammenkunft mit dem Grafen Soluchowitsch schreibt die „Wiener Neue Freie Pr.“: Einem mehrtägigen Besuch des deutschen Reichskanzlers in Wien wird unter allen Umständen politische Bedeutung beigemessen werden müssen. Diese wird aber bei dem gegenwärtigen Anlaß noch durch den Umstand erhöht, daß Graf Bülow unmittelbar nach dem Zusammenreffen mit dem italienischen Minister des Auswärtigen, Prinetti, den Rückweg über Wien wählt. Graf Bülow hat seine Osterferien benutzt, um mit dem Leiter der äußeren Politik Italiens Fühlung zu nehmen und mit ihm die beiden großen schwebenden Fragen, die Erneuerung des Dreibundes und des Handelsvertrages, zu besprechen. Ueber die Eindrücke, welche der deutsche Reichskanzler bei diesen Besprechungen empfangen hat, wird er dem Minister des Auswärtigen, Grafen Soluchowitsch, Mitteilung machen. Nach den Äußerungen, die Graf Bülow selbst über die in Venedig gewonnenen Eindrücke gemacht hat und nach Allem, was hierüber in diplomatischen Kreisen verlautet, hat der deutsche Reichskanzler auf italienischer Seite eine durchaus günstige Stimmung für die Erneuerung des Dreibundes gefunden. Diese Eindrücke führen zu der Annahme, daß Italien genügt ist, den Dreibund aufrecht zu erhalten und das bisherige Bündnisverhältnis zu erneuern.

hd. Wien, 10. April. Das „Fremdenblatt“ bespricht an leitender Stelle den Zweck der Hieherkunft Bülows und bestätigt dabei, daß sich bei der Besprechung Bülows mit Prinetti eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen herausgestellt habe, sodas man nach der bei der italienischen Regierung herrschenden Disposition mit aller Zuversicht auf eine Fortsetzung der Vertragspolitik sowohl im Hinblick auf das Bündnis als auch auf die wirtschaftlichen Beziehungen rechnen kann.

Der unzweifelhaft politische Charakter der Wiener Reise des Grafen Bülow wird in unterrichteten Kreisen angemessen hervorgehoben. Es ist freilich nicht erforderlich, anzunehmen, daß bestimmte Einzelfragen in den Gesprächen zwischen den Grafen Soluchowitsch und Bülow nunmehr sofort auch bestimmte Antworten erhalten sollen. Vielmehr dürfte das Motiv für den Umweg des Reichskanzlers in dem Wunsch zu suchen sein, die in Venedig erzielte oder richtiger erneut festgestellte Verständigung durch einen freundschaftlichen Meinungsaustausch mit dem Leiter der Politik Oesterreich-Ungarns zu ergänzen und die angenehme Gewissheit nach Berlin mitzubringen, daß die Fortdauer des Dreibundes auf der bisherigen Grundlage gesichert ist. Wenn weiterhin an unterrichteten Stellen bemerkt wird, daß Graf Bülow nicht die Absicht haben könne, bindende Vereinbarungen in Bezug auf den künftigen Handelsvertrag zu treffen, so konnte man sich diese Belehrung eriparen. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Staatsmänner keinen neuen Tarifvertrag abschließen und nicht einmal irgend welche Gruppe von Zollfragen näher besprechen werden. Wohl aber läßt sich erwarten, daß beiderseits der gute Wille, ein gezieltes Tarifvertragsverhältnis fortzusetzen, seine entsprechende Form finden wird. Es giebt ja auch schließlich keinen verständigen Beurtheiler der Wirtschaftszustände hüben und drüben, der nicht sicher wäre, daß ein neuer Handelsvertrag zwischen uns und Oesterreich-Ungarn ebenso zu Stande kommen wird wie ein deutsch-italienischer Handelsvertrag.

**Deutsches Reich.**

**Som Zolltarif.**

L. Berlin, 9. April.

Wenn die Zolltarifvorlage überhaupt noch zur zweiten Lesung im Plenum gelangen sollte, so würden die Bünd-

so viel ich kann, daß er sich mit Robert wieder verträgt. Sie müssen sich wieder gut werden.“

Des Knaben Augen glänzten. Das wahrhaft Menschliche, das eine edle Seele treibt, Gutes zu üben, den Frieden zu fördern, von anderen Sorgen und Kummer zu nehmen — die echte Liebe zum Nächsten durchströmte seine junge Brust.

Und als sie dann eine kurze Weile wortlos nebeneinander gesessen hatten, geschah etwas ganz Unerwartetes.

Zonas, der seine, sonst so zurückhaltende Knabe brach plötzlich in Weinen aus und sprach:

„Ach, mein Felix, ich bin so schrecklich traurig. Es ist etwas Furchtbares auch bei uns geschehen.“

„Ja! Ich weiß, was Du meinst. Aber Zonas, Zonas! Ich bitte Dich, sei nicht betrübt. Es wird noch Alles gut werden!“

„Du weißt!“

„Ja, ja, das ist ja das Andere was ich Dir auch erzählen wollte — das mit Deinem Vater und meiner Schwester Betty.“

„Mit meinem Vater und Betty?“ stieß Zonas erregt heraus. „Was ist denn das, was weißt Du? Was will mein Vater?“

„Ja, ja — er will doch — Betty — heirathen —“

Zonas But schnellte empor und starrte Felix mit weit aufgerissenen Augen an.

Und darob erschrak dann wieder Felix Cholewius aufs Seltigste.

„O weh! Was hatte er gethan! Zonas wußte nichts! Im raschen Redefluße erfolgte nun eine Auseinandersetzung zwischen den beiden Knaben.“

Felix gab Bericht von dem, was er hinter dem Pavillon gehört hatte. Er kleidete aber seine Worte so ein, daß ihr Inhalt den Vater seines Freundes in ein möglichst gutes Licht stellte.

Und nachdem er geendet, gab wiederum Zonas rückhaltlos zum Besten, was er wußte. Er erzählte, daß sie die Kinder, noch bis zum Januar beim Vater bleiben, dann aber nach Kopenhagen zur Mutter übersiedeln sollten.

„Du willst Deinen Vater verlassen? Das könnte ich nicht!“ stieß Felix heraus.

„Ach, ich habe Deinen Vater lieb. Wie mein Vater und Dein Vater möchte ich werden.“

„Es wird mir aber furchtbar schwer, Felix. Aber was ich nun gehört habe! Ach ich begreife jetzt Robert Petrich. Ich begreife, daß man selbst seinen Vater nicht lieben kann.“

„Ach nein, bitte, nicht, Zonas! Wir wollen Alle helfen, daß er es nicht thut! Auch Betty thut es nicht! Sicher nicht!“

So drang's verständig, besänftigend, in kindlich naiver Sprache aus des Knaben Munde.

Aber sein Kamerad neben ihm schüttelte den Kopf.

Was er gehört hatte, war in seinen Augen so ungeheuerlich, war ein solcher Verrath, daß das heilige reine Bild seines Vaters sich in ein bestreutes verwandelte.

Das Herrliche, das ihn umgeben und zu dem der Knabe begeistert emporgeschaut, war verbläht. Auch sein Vater besah also Fehler, und Fehler, die in seinen Augen zu den unfühnbarsten gezählt werden mußten. Der nackte Mensch mit der Gewohnheitsfunde stand vor ihm, nicht mehr der Halbgott!

Schon um seiner Kinder willen — so gestalteten sich Zonas Gedanken — hätte er nicht um eine Betty werden dürfen!

Und Betty; seine Mutter, Gundas, Ernas, Emmerichs Mutter!

Nein, nein, dann wollte er zu ihr, die wohl ihre Eigenheiten besah, die eben gar in fanatischer Kurzsichtigkeit dem eigenen Sohne die rettende Hand verweigert hatte, aber doch ein so reines, unverdorbenes, vornehmes Herz in der Brust trug.

Jetzt, gerade in diesen Tagen war er erst zum rechten Nachdenken und zur rechten Erkenntniß gelangt, wie viele wertvolle Eigenschaften seine Mutter besah. Und zu der Achtung, die sie ihm einflößte, wegen ihrer ehrenhaften Grundsätze gesellte sich in doppelter Stärke jetzt die Liebe! Sie hatte ihn geboren und an ihrer Brust genährt, sie war allezeit für ihn dagewesen, nie ausgewichen, wenn seine Kinderseele nach ihr verlangt, wenn sein Herz geschmachtet hatte. —

Erst nach einer kleinen Stunde wanderten die Knaben zurück. Ihnen war das Tanzen im Rathhause heute kein Vergnügen. Auch erschien's ihnen in dieser Stimmung

für Felix und Zite Knack keine sonderliche Entbehrung, daran nicht theilnehmen zu dürfen. Aber dennoch bewegte sich infolge ihrer einmal gegebenen Zusage das Gespräch lediglich um die Maßnahmen, durch die das Ziel erreicht werden könnte.

Es war eine geraume Zeit später. Im Petrich'schen Laufe stieg um die Mittagstunde, bleichen Angesichts, langsam, noch mühselig sich fortbewegend, Robert Petrich die kleine Treppe in den Flur herab, richtete die Schritte, indem er sich an den Wänden stützte, ins kleine Wohnzimmer und setzte sich in den ihm von seiner Mutter sorgsam an das Fenster gerückten großen Lehnstuhl. Auch steckte sie ihm noch ein weißes Kissen hinter den schwachen Rücken und bedeckte seine Kniee mit einer warmen Decke.

Robert sollte auf den Marktplatz guden, er sollte sein Gemüth durch den Anblick der ihm vertrauten Bilder aufrichten. Er sollte sich die Zeit vertreiben, und zum ersten Mal — auch seinem Vater wieder gegenüberzutreten.

Und davor bangte doch ihr und ihm. Sie wußte ja, welcher Groll gegen den Sohn in ihm lag, und Robert wußte es noch weit besser, obgleich keine Silbe von dem Geschehen über seine Lippen gedrungen war.

Der Genesene schaute auf den großen Brunnen mit dem von Delphinen getragenen mächtigen Sandsteinbecken und betrachtete den Neptun, der als Herrscher darüber stand. Er sah ferner, wie zwei Mädchen die Wassereimer unter die Mäuler der ringsum sich hervorredenden, wassersprudelnden Schlangen stellten.

Aber er warf auch den Blick auf alle die interessanten, mittelalterlichen Gebäude, auf die bereits aus dem 14. Jahrhundert stammende, mauerfeste Apotheke, das spitzgehimmelte Knack'sche Haus mit den zahlreichen Lufen und schmalen Giebelsternen, und endlich auf die beiden vornehmen Häuser, das Cholewius'sche mit der mächtigen Sandsteintreppe und das Fries'sche mit den steinernen Löwenköpfen, der hohen Einfahrt und dem dazwischen eiserne Kettenzaun.

Auch vom alten Dom vermochte er ein Stück des Thurmes zu sehen, und als sein Auge sich darauf richtete, kamen ungerufen die Gedanken an jenen Abend, an dem ihn sein Vater wie einem verbrecherischen Landstreichler zu Boden geworfen, fast getödtet und doch in zäher Herzlosigkeit liegen gelassen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ist es der Minderheit wahrscheinlich nicht einmal schwer machen, alle von der Geschäftsordnung gewährten Kampfmittel zu gebrauchen. Selbstverständlich würden die Bündler leidenschaftlich kämpfen, wenn die Vorlage aus der Kommission in einer von ihnen gewünschten Gestalt herauskäme. Aber da dies ausgeschlossen ist, so ist nicht zu erwarten, daß von dieser Seite her ein besonderer Aufwand von Energie erfolgen wird, um ein Gesetz zu retten, an dem man zugeständenermaßen kein Interesse hat. Einseitigen sind gerade die agrarischen Häupter beflissen, die Verfahrenheit der Lage mit sichtlichem Verlegen beinahe noch greller als nötig zu schildern und die Minderheit förmlich anzustacheln, daß sie nur ja jede Gelegenheit zur sogenannten Obstruktion benutze. Bisher war es kaum in Frage gekommen, wie sich die Minderheit verhalten würde, wenn der Reichstag zu Pfingsten nicht vertagt, sondern gleich geschlossen würde, während ein Sondergesetz bestimmte, daß die Zolltarifkommission auch nach dem Sessionsabschluss weiter arbeiten solle. Das Bündlerblatt aber liest bereits in der Seele der Minderheit und kündigt demgemäß an, daß ein solches Gesetz unbedingt vereitelt werden würde. Denn die Linke, die einerseits die Vertagung dem Schlusse vorziehe, andererseits das Zustandekommen des Zollgesetzes verhindern wolle, würde mit der Obstruktion gegen eine derartige Vorlage zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und sich solchen Erfolg keineswegs entgehen lassen. Gewiß, es könnte so kommen, aber man merkt dem agrarischen Spintifirer das Vergnügen an, das ihm die Ausmalung dieser Möglichkeit bereitet. Begreiflich genug. Ist das Festschlagen der Zolltarifvorlage aus inneren wie aus äußeren Gründen unvermeidlich, so wird es den Bündlern gerade recht sein, wenn das Mißlingen nicht auf ihren Trost, sondern auf die Tätigkeit der „obstruktionistischen“ Minderheit zurückgeführt werden müßte. So machen die Bündler die Minderheit geradezu scharf gegen jeden Versuch, dem Zolltarif einen Vorstoß zu verschaffen. Deshalb wird auch gegen die Gewährung von Zusagegeldern an die Kommissionsmitglieder gekehrt. Die Minderheit braucht natürlich nicht die Nachschläge von jener Seite; innerlich ist es amüsant, diesem Treiben zuzusehen.

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Professor Rudolf Birkow wird demnächst eine Erholungsreise antreten und sich vorerst nach Teplitz-Schönau begeben.

**Die Frage der staatlichen Aufsicht über die Hypothekendarlehen** wurde am Dienstag in einer Versammlung, die vom preussischen Landwirtschaftsminister v. Podbielski nach dem Abgeordnetenhause einberufen worden war, eingehend erörtert. Geladen waren je zwei Aufsichtsratsmitglieder der gesamten preussischen Hypothekendarlehen, erschienen waren etwa 30 Herren. In der Hauptsache wurde darüber berathen, ob es sich empfehle, für jede Hypothekendarlehen eine Staatskommission zu bestellen. Die Vertreter der preussischen Hypothekendarlehen brachten einstimmig die Ansicht zum Ausdruck, daß dies dringend erforderlich sei. Dieses Vorrecht besitze bisher nur die Central-Bodenreditgesellschaft. Aus diesem Umstande könne leicht bei dem Publikum die irrige Ansicht Platz greifen, daß die übrigen Hypothekendarlehen minderwertig seien. Der staatliche Kommissar sollte ferner das Amt des Aufsichtsbeamten im Hauptamt bekleiden und möglichst aus den Reihen der Vortragenden Räte bestellt werden. Im Uebrigen wurde eine völlige Gleichstellung mit den süddeutschen Hypothekendarlehen gefordert. Der Minister, der die Versammlung persönlich leitete, erlachte im Prinzip das Verlangen der Hypothekendarlehen bezüglich der Bestellung von Staatskommissaren als berechtigt an, meinte aber, daß die Bestellung je eines Kommissars für einen bestimmten Kreis von Hypothekendarlehen genügenden Schutz biete. Außerdem empfehle es sich, den staatlichen Kommissar im Nebenamte an die Hypothekendarlehen zu berufen, dadurch würde der Charakter als Staatsbeamter besser

gewahrt. Im zweiten Theil der Konferenz kam die Frage der Taxen und die Regelung der Provisionen zur Sprache. Anlaß dazu hatten die Mißstände gegeben, die bei den Bankkatastrophen in den letzten Jahren zu Tage getreten und mehrfach von uns erörtert worden waren.

**Ueber den Wechsel der christlichen Bekenntnisse** in Deutschland enthält der „Reichsanzeiger“ eine Zusammenstellung, die auf den Mittheilungen der Eisenacher Kirchenkonferenz beruht und zeigt, daß die Uebertritte vom Katholizismus zum Protestantismus zahlreicher sind und in stärkerem Maße steigen als die vom Protestantismus zum Katholizismus. Es sind im Jahre 1890 3105 Personen vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten. Dann nimmt die Ziffer allmählich zu, bis sie im Jahre 1896 über 4000 geht, im Jahre 1898 schon 5176 beträgt und im Jahre 1899 sogar auf 5549 steigt. In dem ganzen Jahrzehnt von 1890 bis 1899 sind 40,457 Personen aus der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten, während nur 6119 von der evangelischen zur katholischen übergetreten sind; der Ueberschuß der Evangelischen beträgt somit 34,338 Personen. Allerdings wird bemerkt, daß diese Zahlen nicht alle Landkirchen statistische Mittheilungen veröffentlichten und nicht alle Austritte, besonders aus der evangelischen Kirche, zur amtlichen Kenntniß kommen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß in denselben 10 Jahren in Oesterreich 17,437 Uebertritte vom Katholizismus zum Protestantismus und 6957 Uebertritte vom Protestantismus zum Katholizismus erfolgt sind, so daß der Ueberschuß der Evangelischen 10,480 beträgt. Auf das Jahr 1899 allein entfällt mehr als die Hälfte dieses gesammten Ueberschusses mit 5607 Personen. In den Jahren 1900 und 1901 haben die Uebertritte von der katholischen zur evangelischen Kirche, wie öfter berichtet, sehr stark zugenommen, so daß ihre Zahl in diesen beiden Jahren auf etwa 14,000 zu schätzen ist.

**Rundschau im Reich.** Anlässlich der gefrigen Verathung des Etats der pfälzischen Eisenbahnen in der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident Graf v. Crailsheim, er wolle an dieser Stelle entschieden betonen, daß von einer Angleichung der pfälzischen Bahnen an das Reich oder die preussisch-sächsische Eisenbahn-Gemeinschaft keine Rede sein könne und daß alle darauf abzielenden Bestrebungen aussichtslos seien. — Die Landtage von Sondershausen, Greiz und Meiningen treten in Kürze zusammen, um besonders die Verträge der thüringischen Staaten mit dem Großherzogthum Hessen wegen Verschmelzung der thüringisch-anhaltischen Staatslotterie mit der hessischen Landeslotterie zu genehmigen.

**Ausland.**

**Italien.** Während der Beglückwünschung durch das Heilige Kollegium kam die Rede u. A. auf die letzte Encyclica Leo's XIII., die er bekanntlich als sein Testament bezeichnete. Als dagegen protestirt wurde, erklärte der Papst, mit 93 Jahren könne man wohl sein Testament machen, abgesehen davon, daß er bereits dreimal seinen letzten Willen niedergeschrieben habe. Zum ersten Male während der Cholera-Epidemie im Jahre 1837.

**Belgien.** Aus Brüssel wird gemeldet: Infolge der Festsetzung des Beginns der Verhandlungen über die Revision der Verfassung auf den 16. April haben die Sozialisten tägliche Agitation bis dahin mit allen Mitteln proklamirt. In Genf, Antwerpen und Lüttich wurden die Abgeordneten je nach ihrer Stellung gefeiert oder bedroht und unter starkem polizeilichen Schutz heimgeleitet. Hier fand nach einem Rassen-Meeting im Volkshause ein Umzug von 1500 Personen statt. Die Demonstranten wiederholten den Versuch, in die neutrale Zone einzudringen, wurden aber von der Polizei und Gendarmen mit blanker Waffe zurückgetrieben. Den klirralen Führern wurden die Fenster eingeschlagen. Zwei Polizisten wurden schwer verletzt. Nach Mitternacht fand, nach dem „Berl.-Anz.“, ein zweites Meeting statt. Die Redner erklärten, da die Regierung Widerstand leiste, müßten die Arbeiter bewaffnet auf die Straße gehen. In Lüttich gab Smeets die Parole aus: Entweder

Revision oder Revolution. — Ueber das Befinden der Königin der Belgier liegen zwei einander widersprechende Meldungen vor. Während eine der „Independanten“ aus Spa zugekommene Nachricht meldet, daß der Zustand der Königin der Belgier ein sehr ernster sei, demontirt aus Brüssel die „Agence Havas-Reuters“ in entschiedener Weise die Meldung des genannten Blattes über den ungünstigen Gesundheitszustand der Königin.

**Rußland.** Aus Petersburg wird uns gemeldet: Man nimmt in hiesigen leitenden Kreisen die Lage auf dem Balkan durchaus nicht leicht und vertritt allgemein die Ansicht, daß nur ein ganz energisches Vorgehen der Türkei gegen die Christenbedränger schwere internationale Konflikte vermeiden könne.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**Die Freipredigung Krügingers.** Die Wahrheit dieses Spruches des alten Griechen, schreibt die „N. Z.“, haben die Engländer während des südafrikanischen Krieges schon mehrfach an sich erfahren. Als die Burenhaufen nach der Einnahme von Bloemfontein und später nach der Einnahme von Johannesburg und Pretoria auseinanderzogen, da glaubten sie das Ende des Krieges nahe und verkündeten das Kommen des Friedens. Aber die Muthlosigkeit der Buren hatte keinen Bestand; sie fanden sich langsam wieder zusammen unter ihren Führern und begannen nun einen Kleinkrieg, der den Engländern erst die schwerste Mühsal bereitete und sie nun schon viermal so lange in Athem hält, als der Kampf der geschlossenen Massen gedauert hat. Den schönsten, strategischen Leistungen Lord Roberts wurde nicht der Lohn, den man ihnen als sicher vorausgesehen hatte. Aber auch in anderer Beziehung sollten die Engländer der Wahrheit jenes Spruches ihren Tribut. Als sie dazu übergingen, das platte Land zu entvölkern und die Frauen und Kinder in bewachte Lager einzuschließen, da geschah dies in der ausgesprochenen Absicht, einen Druck auf die noch kämpfenden Buren auszuüben, denen die Zusammenpferdung ihrer Frauen und Kinder als eine Strafe ihrer Beharrlichkeit erscheinen sollte. Diese Absicht ist durch die ursprüngliche Anordnung allernachlässig bezeugt, daß die Angehörigen von Buren, die den Kampf noch fortsetzten, als Lagerinsassen zweiter Klasse behandelt und auf schmale Kost gesetzt wurden. Erst als die Maßregel bei der primitiven Vorbereitung der Engländer über den Kopf wuchs, ohne einen anderen Einfluß auf die Guerilla-Schaaren zu zeitigen, als daß sie die Erbitterung steigerte; als anstehende Krankheiten sich in den Lagern einnisteten und nicht mehr daraus zu verbannen waren, als die öffentliche Meinung der ganzen Welt, das englische Mutterland nicht ausgeschlossen, festig ihr Veto einlegte gegen diese völkerverwundende Kriegsführung, erst da wurde es anders. Und nun versuchte man, die Konzentrationslager in den Lichtkreis humanster Kriegsführung zu rücken; nun war nicht mehr die Rede davon, daß das Elend der Frauen, der Muth der Männer kämpft werden müßte, nun wurden die Lager menschenfreundlicher. Als für die armen, schußlosen Frauen und Kinder, die auf dem verwüsteten, wohlgeernteten von den Engländern erst verwüsteten Binnenlande elendiglich zu Grunde gegangen waren. Und um die Ironie voll zu machen, bot man den Buren so viele Frauen wieder an, als sie selbst haben wollten. Was aber jetzt geschehen ist, das ist die größte Wundlung, die die englische Auffassung während dieses Krieges durchgemacht hat: Krüginger ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden. Man braucht kaum in Erinnerung zu bringen, wer Krüginger ist, denn dieser Mann beschäftigt schon seit Monaten die öffentliche Meinung. Zahllose Volksversammlungen und sogar Parlamente haben sich für seine Freipredigung verwendet, und in den Sitzungen ist sein Name seit seiner Gefangennahme kaum verschwunden. Das zeigt zunächst, wie sehr man sich für diesen jungen, tapferen Mann interessiert, den tüchtigsten Kommandanten, den die Buren in die Kapholen entsandt haben, der nur in Gefangenschaft fiel, weil er nach glücklicher Durchbrechung der Blockhauslinie einen verwundeten Kameraden nicht zurücklassen wollte. Es zeigt aber auch, wie schwach die Jüdersicht war, daß er der schmach-

**Fenilleton.**

**Konzert.**

Das „Große Konzert“, welches Herr Gustav Maurer gestern Abend im Kasino gab, hatte das musikalische Wiesbadener Publikum ziemlich vollzählig versammelt; galt es doch die Feuerprobe eines inheimischen Talents: Herr Maurer ist der Sohn unseres allbekannten Kurhaus-Inspektors. Seine Studien hat er bei zwei der besten deutschen Violinmeister absolviert: Berger in Leipzig und Brill in Wien, zwei Künstler, für welche die Abneigung gegen alles leere Virtuosenhum und der Sinn für vollendete Tonbildung und großen Stil vielleicht als das herberreichendste Merkmal gelten darf. Nach diesen Richtungen hin bewegt sich im Allgemeinen auch das künstlerische Streben des jugendlichen Konzertgebers: das zeigt schon sein Programm, welches, abgesehen von einer Paganini'schen „Caprice“ — nur ernste, klassische Kompositionen von Bach, Beethoven und Mendelssohn enthält. Daß Herr Maurer Mendelssohn's Konzert-Andante am meisten zu Dank spielte, war eigentlich vorauszusehen: hier trifft Jugend zu Jugend; einfach inniges Gefühl zu einfach inniger Wärme des Ausdrucks; und auch die technischen Ansprüche halten sich in maßvollerem Rahmen. Das große Pathos Beethoven's, der lapidare Stil Sebastian Bach's — wollen freilich nicht nur erlernt, sondern auch innerlich durchlebt sein: zu ihrer vollkommenen Wiedergabe gehören umfassende musikalische Studien und eine künstlerische Bildung, wie sie eben doch nur dem reiferen Alter vorbehalten bleibt. Genau, daß Herr Maurer augenscheinlich auf dem besten Wege ist auch zur Erkenntniß dieser Meister, und daß es ohenhalten in seinem Vortrag von geistiger Regsamkeit und richtigem Gefühl weiterleuchtet. Die Technik zeugt von strenger Schulung. Eine sichere Hand, ein leichtes Gelenk für alle Arten von Stelen und Passagen, ein fester Griff für die schwierigen Doppelgriffe in den Bach'schen Solofagen —: Alles das ist in bester Entwicklung und ermöglicht eine meist klare Herausarbeitung der verschiedensten Violin-Figuren. Die Cantilene — namentlich im Mendelssohn'schen Andante, dann aber auch z. B. im zweiten Thema des Beethoven'schen Konzerts und in der G-dur-Romance — war recht voll und klangreich; wie denn der Ton des Herrn Maurer überhaupt auf Klarheit und Sonorität in erster Reihe bedacht ist: diese Kraft noch mehr zu veredeln, wie dem Konzertgeber gewiß bald gelingen; und daneben mag er die drei Haupttugenden eines guten Geigers niemals ver-

gessen: sie heißen bekanntlich erstens Reinheit, zweitens desgleichen Reinheit, drittens noch einmal Reinheit. Manches von dem, was in dieser Hinsicht das Spiel gestern etwa zu wünschen ließ, darf wohl auf Conto einer begreiflichen Nervosität gesetzt werden. Alles in Allem steht die Begabung des Herrn Maurer außer Zweifel, und das Publikum zeigte, den so erfreulichen Talentbeweisen gegenüber, mit Recht die lebhafteste Zustimmung und ließ es an Beifall und Hervorrufen nicht fehlen.

In der Kapelle des 80. Füsilier-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk fand Herr Maurer eine aufmerksame Begleitung für die ergebnanten Konzertsätze. Die Ausführung der übrigen Programm-Nummern — Mozarts „Figaro-Ouverture“ und Schuberts „Reitermarsch“ — bewies überdem zur Genüge, daß der Dirigent militärische Strammheit und Schmeidigkeit auch mit civilerem musikalischen Empfinden sehr wohl zu vereinen weiß.

**Aus Kunst und Leben.**

**Musikalisch-deklamatorische Soirée.** Eine Lieblingschülerin von Pauline Viardot-Garcia, die Konzertsängerin Alice Beermann-Löhler, welche bereits bei großen Konzerten im Rheinland sich vielen Beifall errang, wird am Montag, den 21. d. M., in der „Loge Plato“ eine Soirée geben. Dabei wird auch der Gott der Künstlerin, der ausgezeichnete Violinist unserer Kgl. Hofkapelle, Herr Karl Beermann, durch seine Kunst für eine Erweiterung des Programms bemüht sein. Die Mannigfaltigkeit der Darbietungen wird noch durch gefällige Mitwirkung der früheren Großherzogin, Badischen Hofschauspielerin Lily Schwendemann, die kürzlich ein sehr erfolgreiches Gastspiel in London absolvirte und seit sechs Monaten unsere Mitbürgerin geworden ist, ergänzt. Am Klavier wird der treffliche Pianist Herr Kapellmeister Matera aus Mainz als Begleiter wirken. Auf das Programm werden wir noch zurückkommen. Der Vorverkauf der Karten findet durch die Musikalienhandlung Wolff statt.

**Aus den Zeiten Abrahams.** Aus Paris wird berichtet: Im „Grand-Palais“ ist der bekannte Archäologe Morgan mit seinen Mitarbeitern eifrig beschäftigt, die zahlreichen Dokumente der letzten französischen Ausgrabungen in Susa zu ordnen. Die archäologische Ausstellung soll schon am 1. Mai eröffnet werden. „Alle diese Funde“, so äußert sich Morgan selbst, „sind vom geschichtlichen und künstlerischen Standpunkte außerordentlich interessant, weil man durch sie in großen Linien die Geschichte Elams rekonstruiren kann; die

Skulpturen, Bronzen, Emailarbeiten geben uns einen hohen Begriff von dem, was die Künste achtzehn Jahrhunderte vor Christus bedeuteten. Hauptächlich wurde Thon gebraucht, um die lamitische Keilschrift einzuschneiden; alle Urkunden, Verträge und sogar Geschäfte wurden auf diese Art aufbewahrt. Um die Echtheit der Urkunden zu gewährleisten, brauchte man ein merkwürdiges Mittel. Der Vertrag wurde erst auf ein Thonbrett geschrieben, dann halb gebrannt, und mit einer neuen Thonschicht bedeckt, die mit denselben Sätzen beschrieben wurde. Erhob sich eine Streitigkeit, so zerbrach der Schiedsrichter diese Art Schale, die den ursprünglichen Text bedeckte, und sprach sein Urtheil mit Sachkenntniß. Das wichtigste Dokument aller unserer Entdeckungen ist jedoch nach meiner Meinung eine im vorigen Winter gefundene Stelle von 2 1/2 Meter Höhe aus hartem Stein. Sie hat eine Menge Zeichen, die von kleinen Rechten eingerahmt sind, und ein Basrelief, das den König von Babylonien, Hammourabi, den Zeitgenossen Abrahams, in abetender Haltung darstellt. Ich kenne dieses Denkmal, das erst in einigen Tagen hier sein wird, nur durch Photographien, aber trotz der Kleinheit der Stücke hat unser Archäologe P. Schell fast den ganzen Text übersehen können. Es fehlen nur einige Linien, die auf den Stücken schlecht sind. Der lange Text ist das Original der von Hammourabi verordneten Gesetze; er enthält das Straf-, Civil- und Handels-gesetzbuch und die auf die Bodenbestellung, die Verteilung der Wasser u. bezüglichen geschlichen Regelungen. Der Text beginnt mit einer Art Anrufung voll poetischen Schwunges und fährt in einem Stil fort, dessen Klarheit und Eigenart folgender Theil zeigen kann: „Wenn das Feuer ein Haus ergriffen hat und Jemand zum Löschten herbeieilt, dann das Eigenthum des Besitzers begehrte und es nicht, so wird dieser Mensch ins Feuer geworfen. Wenn Jemand eine Lücke in ein Haus macht, um zu stehen, und wenn er dabei überrascht wird, so wird man ihn tödten und vor der Lücke beerdigen. Wenn Jemand ohne Erlaubniß des Eigentümers einen Baum in einem Obstharten abhaut, so wird er eine halbe Mine Silber zahlen. Wenn Jemand einen Ochsen gemietet hat und durch schlechte Behandlung seinen Tod herbeiführt, so soll er dem Befizer Ochsen gegen Ochsen zurückgeben. Wenn er ihm ein Auge ausgerissen hat, so soll er den halben Werth des Ochsen zurückgeben. Wenn ein Ehemann seiner Frau Haus, Feld, Obstharten durch eine versiegelte Urkunde geschenkt hat, so sollen die Kinder nach dem Tode des Mannes ihrer Mutter nichts freitig machen, und sie soll es dem Sohn hinterlassen, den sie vorzieht. Wenn Jemand ohne Zeugen und Kontrakt eine Hinterlegung macht, und

vollen Beurteilung durch das englische Kriegsgericht entgehen werde. Denn wessen hatte man Krüninger angeklagt? Des Verbrechens und Plünderens von Farmen, des Erschießens von Eingeborenen, die den Engländern Rundschafterdienste gethan hatten, Bergbein, berentwegen andere Burenführer, vor Allem Lotter und Scheepers, ins Jenseits befördert worden sind. Auf Lotters Sündenregister stand auch noch Rebellion, denn dieser hatte bei Ausbruch des Krieges die Oranienstaatsbürgerchaft erworben. All dieses, auch die Rebellion — denn auch er war Kapländer gewesen, hatte Krüninger auf dem Kerbholz; wie sollte er also ein anderes Urtheil erlangen? Aber Nichts hat Bestand: schon die Anklage der Rebellion fehlte; über die anderen Punkte aber wurde mit einer Gewissenhaftigkeit zu Gericht geseffen, die sehr angenehm von den Prozessen gegen Lotter und Scheepers abfiel. Und nun wollte es gar das Schicksal, daß den Engländern die Demüthigung widerfuhr, daß der dem Oberkommandirenden zunächst stehende Oberführer, Lord Methuen, den Buren in die Hände fiel und ohne jede Bedingung wieder freigelassen wurde. Oder doch nicht ohne Bedingung? War Krüninger vielleicht der Preis, der für Methuens Freiheit gezahlt werden mußte? Dann war die Pille umso bitterer. Jedenfalls sagten schon damals englische Zeitungen, daß es den unangenehmsten Eindruck in der Welt machen würde, wenn auf der einen Seite die Buren einen englischen Oberführer laufen ließen, während auf der anderen die Engländer einen tapferen Burenkommandanten erschossen, weil er gethan hätte, was nur als Vergeltungsmahregel der Kriegführung Ritheners aufgefacht werden könne. Und so ist denn das Gewünschte eingetroffen: Krüninger ist freigesprochen worden. Niemand ist damit ein größerer Ap. von der Brust genommen als den Engländern selbst, und ihre Freude darüber spiegelt sich in den Zeitungen wider. Sie geben der Genugthuung Ausdruck, daß der Ruf eines der tapfersten Feinde, dessen Muth und Gewandtheit so viel Bewunderung errungen habe, sich als flectenlos erwiesen habe.

**wb. London, 10. April.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Staafreinet im Kapland: Das Verhör Krüningers, dessen Freisprechung bereits gemeldet ist, begann am 3. April. Krüninger war wegen Mordes eingeborener Rundschafter angeklagt worden. Die Beschuldigung, daß er einen Eisenbahnunfall verursacht habe, wurde zurückgezogen. Durch Zeugenausagen wurde festgestellt, daß Leute von Krüningers Kommando unbewaffnete Rundschafter erschossen hätten. Ein von Krüninger gefangen genommener Rundschafter sagte jedoch aus, daß man ihn gut behandelt und später freigelassen habe. Die Zeugenvernehmung wurde am 4. April geschlossen. Der Anwalt des Beschuldigten stellte keine Fragen.

**hd. London, 10. April.** Morgen wird im Unterhause die Anfrage an Chamberlain gestellt werden, ob die Regierung Schall Bürger und seinen Begleiter nach Ablauf der Freibriefe der Landes verweisen werde.

**wb. Pretoria, 9. April.** (Reuter-Meldung.) Präsident Stejn leidet an einer Augenkrankheit, durch welche er mit Erblindung bedroht ist.

**hd. London, 10. April.** Balfour erklärte in einer politischen Versammlung in Leeds: Zu Beginn des Jahres hätten die Buren 20,000 Mann gehabt, aber nun besäßen sie nur noch über 8000 Mann. Eigentlich gebe es augenblicklich keine Friedensverhandlungen. Immerhin aber sei es möglich, daß die Buren Anträge stellen, welche annehmbar für England seien. In derselben Versammlung erklärte Unterstaatssekretär Long: Nach einem so langen und kostspieligen Kriege werde England keinerlei Interessen aufgeben.

**Ein anderer „Krünger“.** Die Meldung, nach der Krünger's Sohn Kaspar den Engländern den Treueid geleistet haben soll, beruht auf einer Verwechslung mit dem Sohn eines Farmers Krüger, der im Distrikt Rosenburg anständig ist. Die Engländer hatten natürlich viel Wesens von dem „Sohne“ Krüger's gemacht.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. April.

### Abkündigung der Verbrauchsabgabe auf Fleisch.

Ueber diese schon oft aus Fleischkreisen laut gewordene Forderung wurde gestern gelegentlich des außerordentlichen Delegirtentages des deutschen Fleischer-

Streitigkeiten kommen, so giebt es keine Berufung an das Gericht. Dieses Denkmahl hat also eine große Tragweite in Bezug auf den Ursprung unserer eigenen Gesehe. Khammourabi hat sicherlich nur die vor seiner Zeit geltenden Gewohnheitsrechte zu einem Gesehbuch vereinigen lassen. Es liefert uns alle wünschenswerthen Einzelheiten über das private und öffentliche Leben der halbägyptisch-aramitischen Völker.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Im Münchener Residenz-Theater fand Sudermann's fünftaktiges Drama „Es lebe das Leben“ bei seiner dortigen Erstaufführung eine sehr beifällige Aufnahme; der anwesende Autor wurde nach den späteren Akten oftmals gerufen.

Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Abend im Hoftheater die Uraufführung von Lauff's „Heerohme“ stattfindet. Es ist das erste, abendfüllende Drama des Dichters, das auf moderner Grundlage aufgebaut ist und dürfte deshalb schon besonderes Interesse erregen.

Fräulein Luise Breittopf, die neue Raide des Residenz-Theaters, hatte gestern ihr erstes Debut. Sie spielte die Rolle der Sabine in Blumenhal-Nadelburg's „Großstadtluft“. Der jungen Dame dürfte es vorab schwer fallen, die bisherige, beliebte Vertreterin ihres Faches, Fräulein Tillmann, aus dem Gedächtniß der Theaterbesucher zu verdrängen. Zwar war ihr Spiel ziemlich angemessen und wird sich in dem anstehenden Ensemble hoffentlich noch weiter entwickeln. Wenn sie gestern auch ein Provinzdämchen zu geben hatte, so markierte sich in ihrem ganzen Habitus aber doch zu sehr das Provinztheater, was in unserem „Residenz“-Theater vom Uebel ist. Vor Allem müßte sich die junge Dame ein wenig mehr auf guten Fuß mit der Theaterreife und dem Modjournal stellen. Man giebt hier mit Recht nicht nur etwas auf das Spiel, sondern auch auf die äußere Erscheinung.

Ueber den Gesundheitszustand Tolstois wird dem „Bureau Reuter“ aus Petersburg berichtet: Nach den letzten Nachrichten über die Gesundheit Tolstois hat sich der Patient von der Augenentzündung, an der er litt, fast erholt; aber er ist so abgemagert und schwach, daß man ihn unmöglich einen Augenblick allein lassen kann. Die Aerzte haben ihm das Sprechen verboten, und seine Gesellschafter vermeiden es deshalb nicht nur mit ihm zu sprechen, sondern weigern sich auch, zu schreiben, was er zeitweise diktiren will.

der Verband in Fulda verhandelt, dessen Tagesordnung als einziger Gegenstand die Abschaffung der Verbrauchsabgabe auf Fleisch (Schlachtfleisch, Ostroi, Acicse u.) bildete, eine auch für Wiesbaden sehr wichtige und zeitgemäße Frage. Der Verbandsvorsitzende, Karl Marx-Frankfurt a. M., theilt mit, daß die Reichstagsabgeordneten Herold und Müller-Fulda unter Zustimmungserklärung zu dem Vorgehen des Fleischerverbandes ihr Ausbleiben entschuldigt haben. Abg. Herold schreibt: „So notwendig der Schutz der heimischen Produktion durch Schutzzölle sei, dürfe derselbe doch nicht zu einer Finanzsteuer auf Nahrungsmittel verwerdet werden.“ Es handelt sich hier um eine wirtschaftliche Frage, die das Fleischnahrungsgewerbe auf das Tiefste berührt. Die Bewegung für Abschaffung der unzeitgemäßen Verbrauchsabgaben geht bis in die achtziger Jahre zurück. Jetzt sei ihnen ein starker Verbündeter in der Zolltarif-Kommission erwachsen, wo ein Antrag auf Beseitigung aller indirekter Steuern auf Nahrungsmittel mit erheblicher Mehrheit angenommen worden sei. Der erste Berichterstatter, Obermeister Schnell-Cassel, verbreitete sich über die Nachteile der Verbrauchsabgabe auf Fleisch mit Rücksicht auf das Fleischnahrungsgewerbe und die Fleischpreise. Die Fleischsteuer verbinde in den Städten, in welchen sie erhoben werde, die Entwicklung einer Fleischwarenen-Industrie, wie sie Hannover, Braunschweig, Gotha und andere Städte haben. Die Abschaffung der Abgabe sei für das Fleischnahrungsgewerbe an vielen Orten eine Lebensfrage. Die Erhebung der Abgabe sei eine ungerechte, weil sie die schwächsten Schultern, die zahlreichen Familien am höchsten belaste. Sie belästige Handel und Wandel und sei infolge der verhältnismäßig hohen Kosten für Kontrolle und Eintreibung sehr theuer. Die Steuer habe nur die eine scheinbar gute Eigenschaft, daß sie der Stadtkasse hohe Einnahmen zuführe, ohne daß es dem Steuerzahler recht zum Bewußtsein komme. Die Fleischsteuer erhöhe um ihren vollen Betrag die Preise für Fleisch- und Fleischwaren. Von einer Reihe Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern sei anerkannt worden, daß die Verbrauchsabgabe eine schwere Beeinträchtigung der Ernährungsweise des Volkes sei. Der zweite Berichterstatter, Obermeister Koch-Heidelberg, erörterte die Schädlichkeit der Steuer vom Standpunkte des Produzenten und Konsumenten. Es habe lange gedauert, bis die Landwirthe erkannten, daß auch sie benachtheiligt werden durch eine Besteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels, das sie produciren. Erst das Rothjahr 1893 habe ihnen die Augen über die Unzumutbarkeit und Nachteile dieser unzeitgemäßen Abgabe geöffnet. Lebensmittel, welche geeignet sind, die Volkskraft zu heben, sollte man ohne zwingende Gründe nicht verteuern. Daß die Fleischsteuer eine Verteuierung herbeiführe, sei aber ohne Zweifel. Wenn alle betheiligten Kreise, Landwirthe, Metzger und Konsumenten, fest zusammenstehen, werde es sicherlich gelingen, daß wir in Deutschland in absehbarer Zeit von dieser belästigenden und gefährlichen Abgabe befreit werden. Nachdem verschiedene Redner sich über die Verbrauchssteuer auf Lebensmittel, wie sie in ihren Städten zur Erhebung gelangt, in mißbilligender Weise geäußert hatten, führte Herr Georg Schwarz-Fulda aus: In erster Reihe werde man sich fragen müssen, wer die Steuer trage. Die Erwägung, daß es die unteren Schichten seien, welche am meisten belastet werden, habe zu dem Antrage in der Zolltarif-Kommission geführt. Diese Versammlung habe den Hauptzweck, für die Behörden und in Frage kommenden Kreise weiteres Material zusammenzutragen und der maßgebenden Stelle die Ungerechtigkeit der Steuer vor Augen zu führen. Der Fleischerhand müsse mit aller Fähigkeit in dem Kampfe zusammenstehen. Den Stadtverwaltungen dürfe keine Ruhe mehr gelassen werden, bis die Abgabe beseitigt sei. Schließlich wurde folgender Antrag des zweiten Verbandsvorsitzenden Wiegand-Apolda einstimmig angenommen: „Die heute hier in Fulda versammelten Vertreter von Fleischer-Zünften derjenigen betheiligten Städte, welche städtisches Ostroi oder indirekte Fleischsteuern erheben, beauftragen den Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes als Vertreter aller deutschen Zünften, an den maßgebenden Stellen, vor Allem bei der Reichsregierung, dem Reichstag und dem Bundesrath, vorstellig zu werden, daß die indirekten Kommunalabgaben auf Fleisch und Erzeugnisse aus Fleisch bei der Einführung des neuen Zolltarifs in Wegfall kommen möchten, und zwar durch Reichsgesegebung.“ Zur Ausarbeitung und Begründung der Petition, die auch den Stadtverwaltungen und Einzelhandlungen und den Landesbehörden übermittelt werden soll, wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Georg Schwarz-Fulda, Lauch-Darmstadt und Esser-Nachen dem Verbandsvorstand zur Seite gestellt. Auch die maßgebenden Parteien der Landtage sollen für Einbringung von Gesehentwürfen interessiert werden, welche mit dem 1. April 1904 jede Kommunalsteuer auf Fleisch und Vieh verbieten.

**— Königliche Schauspiele.** Am Sonntag, den 13. d., kommen statt der im Spielplan bereits angekündigten Oper „Undine“ auf vielseitiges Begehren „Die Meistersinger von Nürnberg“ zur Aufführung. Die Vorstellung findet bei ausgehobenem Abonnement statt und beginnt um 6½ Uhr.

**— Mai-Festspiele.** Die Intendantur der königlichen Schauspiele hat der Buchhandlung von Moriz u. Münzel, Wilhelmstraße 52, den buchhändlerischen Vertrieb des im Mai zur Ausgabe kommenden Festspielbuchs übertragen.

**— Residenz-Theater.** Ueberall, wo er aufgeführt ist, hat der lustige „Doppelgänger“ den größten Beifall geerntet, und auch hier scheint er sich als Jungstuck zu bewähren. Auf besonderen Wunsch gelangt am Samstag Sudermann's „Es lebe das Leben“ zur Aufführung, welches eigenartige Wert sehr stark interessiert. Am Sonntag Nachmittag ist Prüfungsvorstellung des Eibenschütz'schen Instituts. Anfang punkt 3 Uhr. Abends 7 Uhr ist „Alt-Hübelberg“, welches gemüthvolle Schauspiel den größten Erfolg des Residenz-Theaters bedeutet.

**— Walhalla-Theater.** Hätten die Herren Freund und Rannschädt, die Autoren der Berliner Ausstattungsspoße „Ein tolle Nacht“, der gestrigen Vorstellung im Walhalla-Theater beigewohnt, sie hätten sicher über die späßhaft: Umwandlung ihres Stückes ebenso herzlich gelacht wie Zeder der überaus zahlreichen Zuhörerschaft. Mit Geschick ist der Schaulplatz der Handlung von der Reichshauptstadt nach der rheinischen Metropole verlegt, es sind zu diesem Behufe auch extra Dekorationen angefertigt worden. Da sehen wir im ersten Bild die Brückenstraße mit dem Wiener Café, gegenüber den Eingang zur Passage und im Hintergrunde die Häuser an den Bierwinden mit einem Ausblick auf die Hofstraße und Obenmarspforten, im zweiten Bild sind wir im Künstlertraum des Cirkus Ring, das dritte Bild ist eine Copie des Kaiser-Cafés, das vierte soll eine Naturaufnahme des Depots sein und im letzten Bild erkennen wir un schwer eine Partie aus dem Bürgerischsaale. Ueber die Handlung des Stückes ist nicht viel zu sagen: Die Gesellschaft erlebt

eben eine tolle, sogar recht tolle Nacht, wo, kann man sich nach Aufzählung der Bilder schon denken. Wir haben das Original des Stückes in Berlin gesehen und müssen gestehen, daß die köstliche Umarbeitung einen viel urwüchsigeren Humor besitzt, ohne in dem Genre des Plauten so weit zu gehen wie das Original. Die Darsteller, vor Allem Frau Director Baum (Judela), Herr Baum (Hännesche), Herr Classen (Tünnes) u. brachten in bester Weise ihre Rollen zur Geltung, auch der Chor und Kapellmeister Eggert verdienen volles Lob; die Musik ist reich an lieblichen Melodien. Der Beifall steigerte sich bis zum Schluß, ebenso wie das Gelächter, das manchmal wie eine Sturmfluth Alles, was auf der Bühne gesprochen wurde, verschlang. Sicher wird die „tolle Nacht“, die uns viel besser gefallen hat als das vorige Stück „Madame sang schön“, eine Zeit lang den Spielplan des plattdeutschen Theaters beherrschen.

**o. Kaufmännische Fortbildungsschule.** Nach einem von dem Magistrat in dessen gestriger Sitzung gefaßten Beschluß wird die kaufmännische Fortbildungsschule nächste Woche eröffnet. Wir machen den hiesigen Kaufmannsstand nochmals darauf aufmerksam, daß alle nach dem Orisinalstatut Schulpflichtigen, zunächst die seit dem 1. Januar d. J. bei ihnen eingetretten sind, sofort und alle in der Folge eintretenden innerhalb 8 Tagen nach deren Eintritt in das Geschäft, in dem Rathhaus, Zimmer Nr. 3, anzumelden sind.

**— Militärisches.** Wie aus Berlin berichtet wird, tritt der Erbgroßherzog von Baden in die Kürze von dem Posten des kommandirenden Generals des 8. Armee-corps in Koblenz zurück. An seiner Stelle soll der Kommandant der 21. Division dahier, Generalleutnant v. Deines, Kommandeur des 8. Armee-corps werden. Herr v. Deines blickt auf eine Karriere zurück, wie wohl kaum noch ein anderer Truppenführer der preussisch-deutschen Armee. Den Feldzug 1870/71 machte er als Einjährig-er bei den Bonner Husaren mit, zeichnete sich verschiedentlich aus, so bei Beaumont, wo er das Eisenerkreuz erhielt, und entschlöß sich erst auf Zureden seiner Vorgesetzten Offizier zu werden. Schon 1884 wurde er Stabsoffizier. Besonders bekannt ist er aus seiner Thätigkeit als Attaché in Madrid und Wien. Er gehörte lange Jahre dem Großen Generalstab an. — Der kommandirende General des 18. Armee-corps, S. Excellenz Herr General der Infanterie v. Lindquist, ist heute Vormittag von Frankfurt hierher gekommen, um sich eine Compagnie des Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 im Exerciren anzusehen. Dazu wurde die unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns v. Behmmons stehende 7. Compagnie bestimmt. Das Exerciren fand auf dem Exercirplatz an der Schirmerstraße statt. Während der Anwesenheit des Corpshauptmanns war für die Garnison zum Ausgehen Ordonnanzanzug (Helm) vorgeschrieben.

**— Für die zu gründende Kinderkrippe** giebt sich in weiten Kreisen ein hochfreudliches Interesse kund. Die Vorbereitungen zu dem großen, künstlerisch decorirten Frühlingsfest am 12. und 13. d. M. nehmen den lebhaftesten Fortgang. Wir bemerken noch, daß Geldspenden und Liebesgaben für den Wohlthätigkeitszweck von der Comitésvorsitzenden Frau Baronin v. Korff, Enserstraße 71, sowie von Frau Major Krndt, Bismarck-Ring 17, Frau Wallot, Nicolaistraße 12 und Frau Roepke, Adelheidsstraße 64, gern entgegen genommen werden.

**— Kronthal's Wasser.** Dieser Tage ließ die Direction der Kronthal's Mineralquellen zu Bad Kronthal im Taunus einen aus 20 Waggons à 10,000 Kilogramm bestehenden Extrazug mit Kronthal's Wasser von Cronberg nach Frankfurt a. M. lassen, abrollen. Diese Sendung, bestehend aus 2350 Kisten mit 118,750 Flaschen, geht nach Amerika. Dorten scheint gerade dieses Wasser in den letzten Jahren sehr bedorugt zu werden, da von anderen großen Brunnen-Unternehmen über den Export nach Amerika sehr geklagt wird.

**o. Ein eigenartiges Jubiläum** fällt auf den 18. d. M. An diesem Tage ist nämlich ein Vierteljahrhundert verfloßen, daß der neue Friedhof am Eingang des Waldes eröffnet und kirchlich geweiht worden ist.

**o. Theater-Foyerbau.** Die Ausführung der Küchen-einrichtung (Kochherd, Wärmeschrank, Speisenaufzug und Wasser-Erwärmungsanlagen) für das neue Theater-Foyer ist von der städtischen Baudeputation an die Firmen Maschinenfabrik Wiesbaden, Ferdinand Hanfson und W. Hanfson hier vergeben worden.

**— Rabatt für Verkäufer von Postwerthzeichen.** Den Inhabern der amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen ist auf eine Eingabe an das Reichspostamt um Gewährung eines Rabattes oder einer festen Vergütung vom Staatssekretär des Reichspostamtes ein ablehnender Bescheid erteilt worden. Da nach dem zwischen der Reichspostverwaltung und der württembergischen Postverwaltung getroffenen Uebereinkommen über die Einführung gemeinsamer Postwerthzeichen die Gewährung eines Rabatts an die Privatverkäufer von Postwerthzeichen auch in Württemberg nicht mehr zulässig ist, hat die württembergische Postverwaltung, die bisher eine Verkaufsgebühr von 1 pCt. gewährt hatte, sämtliche Uebereinkünfte mit den Verkäufern von Postwerthzeichen gekündigt. Soweit die seitherigen Inhaber der amtlichen Verkaufsstellen auf der Grundlage der neuen Bestimmungen den Verkauf von Postwerthzeichen beibehalten wollen, werden ihnen jetzt feste Vergütungen im Höchstbetrage von jährlich 30 M. gewährt, und zwar nach der Höhe des Rabatts, den jeder Privatverkäufer im Jahre 1901 bezogen hat. Ein vom württembergischen Schutzberein für Handel und Gewerbe an die Generaldirection der Posten und Telegraphen gerichteter Gesuch um Fortgewährung der Verkaufsgebühr ist unter Hinweis auf die Bestimmungen des mit der Reichspostverwaltung getroffenen Uebereinkommens abschlägig beschieden worden. — Es wäre zu wünschen, daß ebenso wie in Württemberg auch im Reichspostgebiete den Inhabern der amtlichen Verkaufsstellen von Postwerthzeichen für ihre Nahrungswaltung, die sie auch im Interesse der Reichspost übernommen haben, eine feste Vergütung bewilligt würde. Hoffentlich folgt die Reichspostverwaltung bald dem Vorgange der württembergischen Verwaltung.

**— Kontroll-Versammlungen.** Zu denselben haben zu erscheinen: Freitag, den 11. April 1902, Vormittags 9 Uhr: Von den Ersah-Referirten die Jahrgänge 1891 und 1892. Nachmittags 3½ Uhr: die Jahrgänge 1893 und 1894. Die Kontrollversammlungen finden im oberen Hofe der alten Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße, statt.

**o. Lebensmüde.** Der Liqueurfabrikant und Weinhändler Ernst Wolf hat sich heute Vormittag in seiner Wohnung am Schillerplatz erschossen. Wolf, der ledig war und in vorgerücktem Lebensalter stand, soll in der letzten Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen gezeigt und bereits zweimal den Versuch

gemacht haben, sich zu erschließen. Ein nicht unerheblicher Rückgang seines Geschäftes soll ihn dazu veranlaßt haben.

„Tagblatt“-Sammlungen. Bei unserem Verlag gingen fern: Für die Buren: Gesamtheit auf der Konfirmation bei Giebertmann-Erbenheim 2 M. 50 Pf. — Für die Arbeitslosenfrau: Von E. v. Waldenburg 2 M. Herzlichen Dank!

— **Wohnwechsel.** Herr Hauptmann v. Mehring in Detmold verkaufte sein in der Herrngartenstraße 16 belegenes Haus durch die von ihm bevollmächtigte Immobilien-Agentur von Otto Engel, Adolfsstraße 3, an einen hiesigen Herrn.

— **Meine Notizen.** Die Vakanzliste für Militärärzte Nr. 15 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Sonntag, den 13. April, feiern die Eheleute Karl Rombach und Frau, Katharina, geb. Jacob, die silberne Hochzeit.

× **Sonnenberg, 9. April.** Die Frühjahrsernte-Reklung der Felder mit Sommerfrucht (Gerste und Hafer) nimmt bei gegenwärtig günstiger Witterung einen raschen Fortgang; hier und da werden auch schon Kartoffeln gesteckt. Die Obstbäume, besonders Apfel und Birnen, sind in der Entfaltung noch zurück, doch ist ein reicher Blütenansatz durchweg bemerkbar; Aprikosen und Pfirsiche stehen bereits in Blüte, und wenn nicht allzu starke Spätfröste eintreten, so steht ein gutes Obstergebnis in Aussicht. Das Wintergetreide hat gut bewurzelt; Kleesfelder und Wiesen zeigen ein gutes Aussehen und berechtigen zu schönen Hoffnungen. Leider sind aber auch infolge der milden Winterwitterung viele schädliche Insekten nicht zu Grunde gegangen. — Mit 1. April ist Herr Sendarmerie-Wachmeister Söhge zu Bierstadt in den wohlverdienten Ruhestand getreten und ist Herr Wachmeister Kramer d. h. hier bis auf Weiteres auch die Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Bierstadter Bezirks übertragen worden.

— **Bierstadt, 9. April.** Herr Restaurateur Herrm. George verkaufte seine in der Rathausstraße belegene Wirtschaft „Zum Rebenhof“, unter dem Namen „Zum Rappenschneider“ bekannt, an einen Herrn Weber aus Wiesbaden zum Preise von 44.500 M. Es ist dies seit ungefähr 10 Jahren der 5. Besitzer, auch ist der Kaufpreis um mehr als das Doppelte gestiegen. Der zweite Besitzer bezahlte anfangs der 90er Jahre 20.000 M.

— **W. Massenheim, 8. April.** Der unterbeirathete Landwirth J. B. von hier wurde zur Anzeige gebracht, weil er die Hälfte des Dinges und der Jauche, die er auf die Grundstücke eines Schneiders bringen sollte, auf seine eigenen Acker brachte und sich obendrein von dem Betrogenen noch den Fuhrlohn für den gestohlenen Dünger bezahlte. Durch einen Zufall wurde B., der vermuthlich auf diese Weise seine Acker nicht zum ersten Mal billig gebilligt hat, erwischt. Hier erregt der seltsame und einen großen Vertrauensbruch darstellende Fall ziemliches Aufsehen, umso mehr, als der unredliche Landwirth ein vermöglicher Mensch ist.

\* **Mainz, 10. April.** Rheinegel: 2 m 12 cm gegen 2 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 9. April.** (Strafkammer.) Der Sattler Heinrich M. von St. Goarshausen soll am 10. Dezember v. J., während er in dem Hause eines dortigen Kaufmanns arbeitete, einen Pelz im Werthe von 20 M. gestohlen haben. Auf die sehr bestimmten Aussagen der Bestohlenen hin hatte das Schöffengericht den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein, die aber von der Strafkammer verworfen wird. Es hatte sich zwar ein Zeuge gefunden, der den Pelz an demselben Morgen, an dem er abhanden gekommen war, auf der Straße gefunden haben wollte, die Aussage dieses Mannes war indessen nicht geeignet, die bestimmten Verbindungen der Bestohlenen zu erschüttern. — Ein ehemaliger Kommunalbeamter, ein mehrfach wegen Betrugs vorbestrafter Mann, ist des Betrugs in wiederholtem Rückfall angeklagt. Er begab sich im Sommer 1900 zu verschiedenen hiesigen Ärzten und trug denselben unter dem Vorgeben, er sei Inspektor der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Vita“ in Mannheim, bezw. der „Preussischen Lebens-Versicherungsgesellschaft“, bezw. der „Germania“ in Berlin, die Vertrauensargistelle für diese Anstalten an. Er erzählte bei den Herren, daß der damals kurz vorher verunglückte Dr. Berberich bisher hier Vertrauensarzt gewesen sei und als solcher gute Geschäfte gemacht habe. Zum Schluß pumpte er die Ärzte jedesmal an und meistens mit Glück; er erhielt in drei Fällen 20 M., in einem Fall 10 M. und von einem alten Herrn, dessen Sohn er als Vertrauensarzt anstellen wollte, 60 M. Diese erschwandelten Beträge hat der Angeklagte später nach und nach bis auf einen einzigen zurückbezahlt. Dann kam er noch zu der Tochter eines hiesigen Bürstenmachers und pumpte dieser 6 M. ab, indem er sich auf die Freundschaft berief, in der er früher mit einer Schwiegertochter des Bürstenmachers gelebt habe. In diesem Fall spricht ihn das Gericht frei, wegen der übrigen gleichartigen Fälle, die als eine fortgesetzte Handlung betrachtet werden, ergeht Urtheil dahin: der Angeklagte wird wegen Betrugs in wiederholtem Rückfall unter Zustimmung mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

### Vermischtes.

\* **Das Unglück bei dem Fußballspiel in Glasgow.** Ueber das schon von uns gemeldete Unglück berichtet noch der „Daily Graphic“: Niemand, der das gewaltige Gelände für das Fußballspiel in Glasgow nicht kennt, kann sich auch nur annähernd eine Vorstellung von dem Gebäude machen, in dem der Unfall sich ereignete. In mancher Beziehung ähnelt das Gebäude dem römischen Kolosseum. Der ganze Spielplatz ist von einem eisernen Gitter umgeben. Um dieses zieht sich eine Rennbahn und hinter dieser befinden sich die Terrassen. Jedw. einzelne der zahlreichen Terrassen kann drei Reihen Zuschauer aufnehmen; die Terrassen erheben sich um einige Fuß übereinander. Auf diese Weise ist ein gewaltiges Amphitheater geschaffen. Man nimmt an, daß 80.000 Zuschauer den Vorgängen in der Arena folgen können. Eine Stunde vor Beginn des Spieles schien die große Terrasse bis aufs Aeußerste angefüllt, trotzdem drängten sich immer noch Tausende durch die Eingangsthere. Dichte Menschenmassen erzeugen bei ihrem Drängen, etwas zu sehen, eine Bewegung, die einer langen Wellenbewegung ähnlich ist. Gegen diese Wellenbewegung der Terrassen hat man die Terrassen selbst durch starke Eisenschienen in ein-

zelne Abtheile getheilt, von denen jedes einige Tausend Zuschauer aufnehmen kann. Das betreffende Abtheil, das zusammenbrach, muß überfüllt gewesen sein. Bei Beginn des Spieles trat die wogende Bewegung ein, und die eisernen Stangen, die die Abtheile umgeben und miteinander verbinden, wurden auseinandergerissen. Die Wellenbewegung theilte sich hierauf in drei weiteren Abtheilen mit und setzte sich schließlich bis zu der höchsten Terrasse fort, wo Tausende plötzlich gegen die Rückwand aus Wellblech geworfen wurden, die dadurch verbogen wurde und ihrerseits die Pfeiler aus ihrer Lage drehte. Sofort gab der höchste Theil der Terrasse nach. Durch die Pfeiler, die zusammenstürzten, wurden etwa 4000 Leute getreten. Die zuerst Fallenden dienten den auf sie Fallenden zum Schutz. Das Bild war entsetzlich. Zerstückelte Balken und Bretter waren vermischt mit Köpfen, Armen und Beinen der Verunglückten. Eine Zeit lang mochte sich Niemand unter die Terrasse, da man fürchtete, das ganze Gebäude werde einstürzen und die Retter nebst den Verunglückten begraben. Die Polizei ging aber bald ans Rettungswerk und die Verunglückten wurden am Gitter entlang niedergelegt. Dieser Theil des Felles macht den Eindruck eines kleinen Schlachtfeldes. Die Kleider vieler waren in Fetzen zerrissen und Arme und Beine hingen gebrochen herab. Die meisten Verletzungen waren durch den Sturz auf die eisernen Balken hervorgerufen worden. Als der Unfall eintrat, entstand in der Nachbarschaft der Unglücksstätte ein fluchtartiges Gedränge. Auch hierbei wurden Viele verletzt. Das Gitter vor den Tribünen war eingerissen worden, und Tausende von Leuten drängten auf das Spielfeld, wo sie das Spiel verhindern wollten. Wertwürdiger Weise war aber so viel Volk zusammengeströmt, daß man selbst dann noch über die Größe des Unglücks sich nicht klar wurde. Aus diesem Grunde, und um weiteres Drängen zu vermeiden, entschloß man sich, mit dem Spiel fortzufahren, und das Feld wurde deshalb von der Polizei geräumt. Man sah zwar, daß verschiedene Personen über den Spielplatz getragen wurden, man nahm aber an, daß diese Leute bei der Flucht von der Tribüne gequetscht und ohnmächtig geworden seien. Man muß sich mehr über die große Zahl der Verletzten, als über die Zahl der Verwundeten wundern. Dr. Thalsache, daß das Spiel fortgesetzt wurde, mag gewiß Vielen, die dazu von weit her herbeigeströmt waren, angenehm genug gewesen sein. Denjenigen aber, die bei den Todten und Sterbenden beschäftigt waren, klang der Beifall, mit dem gewisse Spielvorfälle begrüßt wurden, äußerst unpassend; bildete er doch die Begleitung zu dem Stöhnen und Wehzen der Verwundeten und Sterbenden.

\* **Ein Denkmal für den Hauptmann zu Kapernaum.** Im Inseratentheil der „Vögl. Rundsch.“ finden wir nachstehende, selten am stiller, aber inhaltlich interessante Anzeige: „Nur eine Mark erbittet in der Stunde, da vor 1870 Jahren ein „Deutscher“ Hauptmann unter dem Kreuz ausrief: Das ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen, zu einem Gedächtniß an diesen und zu einem Denkmal für den Hauptmann zu Kapernaum, von dem der Herr rühmt: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, für die unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin demnächst vollendet: Kapernaum-Ritte an der Seestraße in Berlin von jedem Deutschen Hauptmann, der es jetzt ist, oder längst war, oder bald werden möchte. — L. Diebstekamp, Pfarrer bei Nazareth und Kapernaum, Anno 1870 Arantenspfleger und Nazareth-Geistlicher, als solcher von Kaiser Wilhelm I. dem Großen persönlich befähigt, als Allerhöchstderselbe bei Saarbrücken die Französisch-Gränze überschritt.“

### Kleine Chronik.

In M.-Gladbach fuhr ein 11-jähriger Knabe einen Sportwagen, worin zwei seiner Geschwister saßen, direkt gegen die Pferde eines Transportfuhrwerks. Sein dreijähriger Bruder war sofort todt, das dritte Kind ist schwer verletzt. Im Maschinenraum des Deutschen Theaters in Berlin war gestern durch elektrischen Kurzschluß Feuer ausgebrochen, das von der herbeigerufenen Feuerwehre auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Aus Hamburg wird berichtet: Vor etwa 8 Tagen gerieth eine hiesige bedeutende Kaffee-Importfirma (Reben, Schulz u. Co.) mit etwa 3 Millionen Mark Passiven in Zahlungsschwierigkeiten. Vor einigen Tagen fand eine Versammlung der Gläubiger statt, bei der sich Differenzen von mehreren Hunderttausend Mark herausstellten, wegen derer die Geschäftsinhaber voraussichtlich in ernste Konflikte gerathen sein würden. Beide Geschäftsinhaber wurden seitdem vermisst. Man nahm an, sie seien geflüchtet. Wie jetzt bekannt wird, haben sie indeß Selbstmord verübt, und zwar hat sich der eine erschossen, der andere ertränkt.

Im Friedrichs-Schachte zu Währisch-Ostrow erfolgte ein Wassereinbruch, wobei drei Bergleute ertranken. In die Büreaus des Corps- und Platzcommandos in Temesvar wurde ein Einbruch verübt, bei welchem außer zahlreichen wichtigen Papieren den Dieben auch die in der Handkasse befindlichen Gelder in die Hände fielen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Eine schauerliche Familientragödie ereignete sich in Miola di Pinò in Welschtirol. In einem Wahnsinnsanfall tödtete die Frau des Arbeiters Natoli ihre beiden Kinder im Alter von 4 Jahren und 6 Monaten und machte dann ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Aus Dux, 10. April, wird gemeldet: Infolge Einsturzes einer Kohlenlade wurden mehrere Bergleute verschüttet.

Aus London wird gemeldet: Alfred Reynolds, welcher mittels eines Eheds, der die gefälschte Unterschrift des Secretärs des Königs trug, beim Bankhaus Coutts auf Conto des Königs mehrere Hundert Pfund zu entnehmen versuchte, wurde zu sieben Jahren Kerker verurtheilt.

In einer Gießerei in Sheffield erfolgte beim Einlaufen von vierzehn Tonnen geschmolzenem Metall in die Grube eine Explosion. Dreißig Arbeiter wurden von dem flüßigen Metall betroffen und erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen mehrerer wird gezwifelt.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Berlin, 10. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Ludwig Vietichs Leiden ist ein heftiger Anfall von Asthma, das ihn schon den ganzen Winter quälte. Die Aerzte rechnen auf Wiederherstellung binnen wenigen Tagen. — Die

Morgenblätter melden: Vertreter der in Deutschland bestehenden Kartelle und Syndikate tagten hier unter Vorsitz des Geh. Finanzraths Jande und beschloffen, ein hochgliedriger Ausschuss der heutigen Versammlung solle gemeinsam mit dem Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller die endgültige Schaffung einer gemeinsamen Vertretung der deutschen Kartelle vorbereiten. — Den „Verl. Pol. Nachr.“ zufolge dürfte dem Reichstag ein weiterer Nachtragsetz zugehen, nach welchem statt bisher 40.000 künftig 60.000 Veteranen eine Jahresunterstützung von 120 M. zuzuwenden ermöglicht werde.

Brüssel, 9. April. Ein Volkshaus drängte in Schaerbeck 3 Schutzleute in ein Kaffeehaus, plünderte dieses und gab Revolvergeschosse ab. Drei Schutzleute wurden verwundet. Ein anderer Volkshaus durchzog nach einer Versammlung die Straßen und warf die Fenster der Jesuitenkirche und des Priesterseminars ein. Vor dem Polizeibüreau in der Rue St. Francois fanden Abends Massenansammlungen statt. Es wurden Revolvergeschosse abgegeben. — Im Laufe der Kundgebungen in Lüttich wurde Abends der Deputirte Trochet vermurdet.

London, 10. April. Die „Times“ meldet aus Peking, der Kaiser habe das Mandchurien-Abkommen unterzeichnet und somit ratificirt.

### Depechenbureau Herola.

Berlin, 10. April. Der russische Hottjägermeister Graf Wielopolski dementirt in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt“ die Meldung polnischer Blätter von seiner angeblich in Warschau aus politischen Gründen erfolgten Verhaftung.

Berlin, 10. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Konstantinopel: In Yemen haben aufständischer Eingeborene ein türkisches Infanterie-Regiment von vier Bataillonen, das Steuern einziehen wollte, geschlagen und entwaffnet. Der Sultan von Nedschd wurde vom Stamme des Ibn Soghoud angegriffen und geschlagen. Der letztere drang selbst in die Hauptstadt von Nedschd ein.

Berlin, 10. April. Dem „V. L. A.“ wird aus Belgrad berichtet, daß der Agitator Saratof sich jetzt gar nicht auf der Balkan-Halbinsel befinde. Er soll sich natürlich in strengstem Incognito, in Berlin aufhalten. Er hat von Berlin einen Brief an einen Freund gerichtet, worin er mittheilt, daß er aus der Schweiz nach der deutschen Hauptstadt gekommen sei und bald nach Frankreich und Italien weiter zu reisen gedenke.

Arlon (Belgien), 10. April. Hier soll ein anarchistisches Komplott entdeckt worden sein, welches bezweckte, den Justizpalast und alle öffentlichen Gebäude in die Luft zu sprengen.

London, 10. April. Lord Rosebery wird an Stelle des verstorbenen Lord Kimberley die Leitung der liberalen Partei im Oberhause übernehmen.

London, 10. April. Die „Times“ berichtet aus Wien: Demnächst werde nicht nur der Dreibund erneuert werden, sondern auch jede Aenderung der bestehenden Vertragsbestimmungen sei ausgeschlossen.

Petersburg, 10. April. Die russische Regierung machte dem Vatikan den Vorschlag, an Stelle des für drei Jahre nach Twer verabschiedeten Bischofs von Wilna, Hierowitsch, einen katholischen Priester deutscher Nationalität zum Bischof von Wilna zu ernennen, da die russische Regierung niemals mehr einen italienischen Bischof dulden werde. — Die Verurtheilung des Obersten Grimm soll bereits erfolgt sein. Er wurde, wie es heißt, vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und vom Czaren zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Er wird demnächst in die Festung Schlüsselburg überführt werden.

Konstantinopel, 10. April. Unweit Meffa wurde ein Pilgerzug von Beduinen angegriffen, wobei zahlreiche Pilger getödtet wurden.

### Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 9. April. Roth Weizen pro Maller 14 M. 60 Pf., pro 100 Kilogramm 18 M. 22 Pf., Korn pro Maller 10 M. 75 Pf., pro 100 Kilogramm 14 M. 33 Pf., Hafer pro Maller 8 M. 38 Pf., pro 100 Kilogramm 16 M. 78 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.20, Diskonto-Kommandit 189.10, Deutsche Bank 206.50, Lombarden 18.40, Laurahütte 199.75, Bochumer 193.25, Gelsenkirchener 163.50, Harpener 165.25. Tendenz: ziemlich fest.

### Geschäftliches.

**In Kriegs- u. Friedenszeiten** bieten „Haller's Hausmacher Eier-Rudeln, Marke Wäsenbrödel“, garantiert ungefärbt, dem Soldaten eine kräftige gesunde Kost. Auch als Nahrungsmittel haben sich die Haller'schen Eier-Rudeln durch ihre hohe Nährkraft glänzend bewährt und bürgern sich in allen Volkstheilen immer mehr ein. Erhältlich in allen besseren Colonialwaarenhandlungen. F 85

### Graue Haare

erhalten die ursprüngliche Farbe wieder durch Anwendung des ächt amerif. Haarwasser von Prof. Dr. White. Sicherer Erfolg. Unschädlichkeit wird garantiert. Niederlage: Firma Karl Eppel, Friseur, Lannusstraße 23.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhre; für die Kunst- und Belustigungen: G. Bornau; für die Wissenschaft: W. Schulte. Druck und Verlag der E. Schille'schen Buch- und Anzeigen-Verlagsanstalt in Wiesbaden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 Österr. S. G. = 1.30; 1 S. Whrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.55; 1 S. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 S. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-R. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2 do. > 93	98.20	0 do. 600r	382	4 Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	4 do. XVI u. XVII	102.80	5 Oregon u. Calif. I. M.	104.
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	3 1/2 do. > 96	98.20	7 Ch. Bl. Sib. Br.	78	4 Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.50	4 do. XVIII	101.90	4 Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2 Bad. St.-A.	105.40	4 Hanau	102.60	12 D.G.u.S.S.	267	3 1/2 do. Em. I (abg.)	95.	3 1/2 do. XII u. XIII	96.60	4 Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2 O. (abg.)	99.80	4 Heidelberg v. 1901	102.60	5 do. Fbr. Gldbg.	175.	4 1/2 Homb. E. B. s.f.	103.75	4 do. XV	96.80	5 do. cons. Mtg.	—
4 Bayr. Abl.-R.	102.80	4 do. von 99	—	0 Ch. Fw. Höchst	350.	4 1/2 Pfälz. Bx. Mx. Nd. 1/2	—	4 do. 15-19, 21-23	100.	4 do. Lex. Div. I Mtg.	106.75
3 1/2 E.B. u. A. A.	100.25	4 Kaisersl. v. 91	97.60	5 Chem. Albert	170.50	3 1/2 do. (convert.)	—	4 do. 27.37.99 u. 42	101.	4 Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2 E. R. Anl.	91.60	3 1/2 do. von 89	97.50	5 Ulf. Pk. V.	75.30	4 1/2 Allg. D. Kleinb.	—	4 do. Ser. 31 u. 34	101.20	6 San. Fr. u. Nrh. P. I. M.	105.80
3 1/2 Hamb. St.-Rente	100.90	4 Karlsruhe v. 1900	92.	0 El. Acc. Berlin	180.	4 1/2 do. Ser. VIII	—	4 do. S. 35, 36 u. 38	100.	6 South. Pac. S. A. I. M.	106.75
3 1/2 St.-Anl.	100.90	3 do. > 85	91.70	15 Cont. Nrh.	68.	4 do. > IX	—	4 do. Ser. 40 u. 41	101.50	6 do. S. B. I. Mtg.	108.70
4 Gr. Hess. St.-R.	102.96	3 do. > 96	89.50	10 Ges. Alt.	179.20	4 do. Ser. IV-VI	—	3 1/2 do. S. 23, 31, 32, 33	96.10	5 do. cons. I Mtg.	102.30
3 1/2 Anl. (v. 99)	105.90	3 1/2 Kassel (abg.)	—	5 Helios Kjn	81.	4 Cass. Strassenb.	99.80	4 Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96.70	6 Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2 Sächsische	90.70	4 Köln von 1900	—	0 Licht u. Kr.	100.	4 D. E. B. G. Frick. S. I.	93.80	4 do. N.-P.	96.50	6 South. Pac. S. A. I. M.	105.80
4 Württ. A.	100.40	3 1/2 Limburg (abg.)	—	0 Cont. Nrh.	68.	4 do. Ser. II	100.50	4 H. H.-B. S. 141-250	100.	6 do. S. B. I. Mtg.	108.70
3 1/2 (abg.)	100.40	4 Ludw. v. 1900	—	0 Ges. Alt.	179.20	3 1/2 S. E. B. G. Darmst.	94.75	4 do. 251-340	100.80	5 West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	92.	4 do. von 90 u. 92	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Böhm. Nrh. stf. I. G.	101.50	4 do. 1-45 (abg.)	95.40	4 Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	92.	4 do. > 96	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. Wstb. stf. I. S. 5 ff.	—	4 do. 46-190	95.40	4 (Income-Bds.)	39.
3 1/2	92.	4 do. > 99	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. von 95 Kr.	99.80	4 do. 301-310	96.20	4 Knecht und Zins in Gold	—
3 1/2	92.	4 do. > 1900	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Elisabethst. I. G.	99.10	4 Mein. Hyp.-B. S. II	100.	4 Nor. Kredit in Gold	—
3 1/2	92.	4 do. > 78 u. 83	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. (kleine)	99.10	4 do. Ser. VI	100.20		
3 1/2	92.	4 do. > 86 u. 88	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. stf. in Gold	102.20	4 do. Ser. VII unkl. 1906	101.50		
3 1/2	92.	4 do. (abg.) J.	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. (kleine)	102.20	4 do. (abg.)	96.		
3 1/2	92.	4 do. von 94	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. K. F. Nb. v. 72 u. 8. 5 ff.	—	4 do. unkl. b. 1905	96.		
3 1/2	92.	4 Mannheim v. 99	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 87 i. Sib.	100.	4 M. B. C. A. (G. Gr.) III	99.		
3 1/2	92.	4 do. von 1900	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Fr. Jos.-R. i. Sib.	100.	4 Nass. Ldb. Lit. Q.	104.		
3 1/2	92.	4 do. > 88	98.90	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Gal. K. L. R. stf. I. S.	99.80	4 do. R.	104.		
3 1/2	92.	4 do. > 95	99.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Gr. K. v. 71 stf. I. S.	104.10	4 do. J.	99.40		
3 1/2	92.	4 do. > 98	103.80	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 72	104.10	4 do. F. G. H. K. L.	99.40		
3 1/2	92.	4 München v. 1900	103.80	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 63	101.50	4 do. M.	99.40		
3 1/2	92.	4 Nürnberg	103.80	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Ksch. O. 80	98.90	4 do. N.	99.40		
3 1/2	92.	4 Pforzheim v. 99	103.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. in Gold	100.	4 do. P.	99.40		
3 1/2	92.	4 do. (abg.) v. 83	103.10	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Lb. C.-J. stf. I. S. 5 ff.	99.	4 do. O.	91.40		
3 1/2	92.	4 Wiesbaden v. 1900	103.10	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. stf. i. Sib.	99.	4 Pfälz. Hyp.-Bk.	101.75		
3 1/2	92.	4 do. (abg.)	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Oest. Lokb. stf. I. G.	103.10	4 Pom. Hyp.-A.-B.	90.20		
3 1/2	92.	4 do. von 87	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. Nrh. stf. I. G. v. 74	103.30	4 do. (Apr.-Okt.)	89.50		
3 1/2	92.	4 do. > 91	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. Lit. A stf. I. S. 5 ff.	108.60	4 do. (Jan.-Juli)	—		
3 1/2	92.	4 do. > 96	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. B	108.30	4 do. (Apr.-Okt.)	—		
3 1/2	92.	4 do. > 98	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. Sb. (L) stf. I. G.	103.10	4 Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—		
3 1/2	92.	4 Worms von 87/89	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 71 (neue)	—	4 do. Ser. III	115.25		
3 1/2	92.	4 do. > 96	98.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 U. S. 78/74 stf. I. G.	111.50	4 do. IV	100.80		
3 1/2	92.	4 do. > 98	103.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Rr. R. 72 stf. I. G. R.	107.70	4 do. XVII	101.30		
3 1/2	92.	4 Würzburg v. 99	103.10	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 St. R. 83 stf. I. G.	101.80	4 do. XVIII	95.75		
3 1/2	92.	Amsterdam h. ff.	99.10	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 1-8E. stf. I. G. Pr.	91.70	4 Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.70		
3 1/2	92.	Buk. v. 84 (conv.)	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 35 stf. I. G.	90.60	4 do. von 90	103.30		
3 1/2	92.	do. > 88	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 9 Em. stf. I. G.	90.60	4 do. > 85	95.60		
3 1/2	92.	do. > 95	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. (Ez. N.) stf. I. G.	85.60	4 do. > 96	96.20		
3 1/2	92.	do. > 98	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 95 stf. I. G.	83.60	4 do. > 94	95.80		
3 1/2	92.	Christiania v. 94	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 200er stf. I. G.	83.60	4 do. > 89	95.60		
3 1/2	92.	Kopenhagen v. 86	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Prag-Dux. stf. I. G.	—	4 Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.		
3 1/2	92.	Lissabon	76.10	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 96 stf. I. G.	84.	4 do. von 87	99.		
3 1/2	92.	Neapel st. gar. Le	95.80	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 R. Oed. Bk. stf. I. G.	79.	4 do. > 96	93.30		
3 1/2	92.	do. (kleine)	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 91 stf. I. G.	73.	4 Pr. Hyp.-A.-B.	—		
3 1/2	92.	Rom (i. Gold) gr. I.	101.50	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. v. 97 stf. I. G.	72.90	4 do. (Jan.-Juli)	93.90		
3 1/2	92.	do. II VIII	101.50	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Rudolfst. stf. I. S. 5 ff.	—	4 do. (Apr.-Okt.)	94.40		
3 1/2	92.	Stockholm v. 80	100.50	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Salskg. stf. I. G.	102.10	4 do. (Jan.-Juli)	88.50		
3 1/2	92.	Wien (Gold)	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 400er stf. I. G.	102.10	4 do. (Apr.-Okt.)	89.20		
3 1/2	92.	do. (Papier)	106.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Ung. Gal. stf. I. S. 5 ff.	108.50	4 Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.		
3 1/2	92.	do. von 98 Kr.	99.	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Ital. stg. 2500er Le	63.30	4 do. v. 90	95.10		
3 1/2	92.	St. Buen.-Air. 92 Pex.	—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 500er	63.30	4 do. Pfdb. R. S. 18	101.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Ital. Mittelmeer	—	4 do. Ser. XIX	101.25		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 500er	100.	4 do. XVII	95.30		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Liv. C. D. u. D. 2	66.50	4 do. XVIII	95.30		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Sardin. Sak.	95.40	4 Pr. Ldsch. Contr.	103.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. (500er)	98.40	4 Rhein. Hyp.-R.	101.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Sicilian. v. 89 Gr.	98.	4 do. unkl. b. 1907	102.70		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. kleine	—	4 do. Ser. 60/82	97.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. 91 Gr.	101.80	4 do. Communal	97.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. kleine	101.80	4 S. R. C. 80/334 n. 43	101.60		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Süd.-Ital. A.-H.	65.80	4 do. bis incl. S. 52	97.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Toscan. Central	104.	4 W. R. C. A. C. III S. I.	100.70		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 Westsilian. v. 79 Fr.	102.	4 do. Ser. II	100.80		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.	4 do. von 80 Le	102.	4 do. > V	101.80		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. > III	95.70		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. > IV	95.20		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 W. H.-R. v. 90/92	101.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. unkl. b. 1903	103.20		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Württ. Hyp.-Bk.	98.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. Cred.-V. v. 99	103.70		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. K.-U.	98.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. unkl. b. 1902	98.40		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 W. V.-R. S. 15/20	102.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. S. IV-X (abg.)	—		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. Ser. I u. II	—		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Dan. L. H. u. W. B. 1/2	—		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Finn. Hyp.-Ver.	98.30		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Ital. Nat.-Bk. stf. Le	—		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 do. Allg. Im. v. 99	94.50		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Norw. Hn.-B. v. 87 1/2	—		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk. AE	72.		—	4 Pest. R. V. Sn.-V. Kr.	96.		
3 1/2	92.		—	3 Ufn. Pk.							

### Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für  
**Baugewerbe,**  
**Maschinenbau,**  
**Kunstgewerbe.**  
 Beginn des Sommersemesters  
 am 28. April. P 428  
 Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

### Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 4. Klasse, Haupt- u. Schlussziehung der 206. Lotterie, habe ich noch  
**Halbe Kaufloose à Mk. 96.—,**  
**Viertel do. à „ 48.—,**  
 auch während der Ziehung, abzugeben.  
 Ziehung beginnt am 12. April und dauert 20 Tage. 4670

**Jacob Ditt,**  
 Königl. Lotterie-Einnehmer,  
 Müllerstraße.

### Schulbücher

für alle Schulen  
 in dauerhaften Einbänden.  
 Neueste Auflagen  
 vorrätig bei 4285  
**Carl Pfeil,**  
 Buch- u. Schreibwaarenhdlg.  
 4 Kleine Burgstraße 4,  
 nahe bei der höheren Mädchenschule.



### Badewannen

Empfehle mein grosses Lager in  
**Kinderbadewannen,**  
**Sitzbadewannen etc.**  
**Zimmer-Closets — Bidets.**  
 Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung.  
**Gaslüster — Gaslampen,**  
 neue geschmackvolle Muster.

**Gaskochapparate,**  
 alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.  
**Luisenstr. Carl Koch, Ecke**  
**15. Bahnhofstr.**  
 Installations- und Spenglergeschäft.  
**Neu-Anlagen und Reparaturen**  
 prompt und billigst. 3589

### Für Brautleute!

Da durch Vorarbeitung und durch billige Production meine Lagerräume stark überfüllt sind, verkaufe ich von heute ab sämtliche am Lager habende Möbel und Betten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
 Besonders große Auswahl in **Büffets,**  
**Verticows, Schreibtischen** etc. etc.  
 Das Anarbeiten und Modernisieren von Möbeln wird schnell und billigst besorgt. 2994  
**Wilh. Egenolf,**  
 Telefon 2525. Bahnhofstraße 2.

### Eis. Flaschen-Schränke,

schwer, mit festem Schloss, für  
 50, 100, 150, 200, 300 Flaschen,  
 leichtere, zusammenlegb., von  
 Mk. 6.45 an. 3413  
**Conrad Krell,**  
 Spec.-Mag. für compl.  
 Küchen.  
 Taunusstrasse 13.  
 Telefon No. 2095.

### Zafelhonig,

allervorzüglichste Qualität,  
**Pfund 65 Pfg.**  
**Seidhonig à 58 Pfg.**  
**la Speisehonig, chemisch rein,**  
 Pfund 45 Pfg.  
**la Zwetschen-Patwerg**  
 aus neuer Frucht à 20 Pfg.  
**la gemischte Marmelade**  
 wie vor à 25 Pfg.  
 Diese in Töpfen etc. mit geringem Aufschlag.  
**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
 Schwalbacherstraße 49. Telef. 414.

# Bekanntmachung.

Ich habe Auftrag von einem früheren Hotelbesitzer, welcher sich jetzt zur Ruhe gesetzt hat, die **Mobiliar** zu versteigern; es geht dieses zu jedem Preise fort.  
 Die Versteigerung findet statt am **Freitag, den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr,** in meinem Auktionslokale

## Friedrichstraße 8 hier selbst

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Zum Ausgebot kommen:

- 1 Salonspiegel mit Marmorconsole, 10 Betten mit Zubehör, 3 Kleiderschränke,
- 2 Kommoden, 6 Tische, 1 Vogelhecke, 1 Flaschenflüster, 1 Küchenschrank,
- versch. kleine Tische, 1 Sopha in Nussbaum, Lampen, Fackeln, 1 Nachstuhl,
- 1 Portièze, Nippfachen, Statuetten, Kopenhagener Dosen u. s. w.

Käufer ladet höflichst ein

## Wilhelm Raster,

Auktionator und Taxator.

Büreau: Dohheimerstraße 37.

Telephon 453.



Telephon 453.

### Frisch vom Fang.

Empfehle feinsten Angelsehefisch, je nach Größe, von 35 Pf. an, Cablian 40 bis 60 Pf. v. Pf., Limandes, Schollen, Backfische ohne Gräten v. Pf. 40 Pf., Merlan 50 Pf., Raifische, Dichte, Zander, rotfl. Salm, Winter-Rheinsalm, Bachforellen, Steinbutt, Seezungen, leb. Dichte, Kete, Karpfen, Schleie, Bachforellen etc.

### Joh. Wolter Wwe., Fischhandl.,

Nerostraße 34 und täglich auf dem Markt.

### Süßrahmtafelbutter,

prima Molkerei-Centrifugen-Waare,  
 ständig frisch,  
 bei 2 Pfund à Mk. 1,12.

la Landbutter à Mk. 1,05.

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
 Lebensmittel- und Weincontingengeschäft. Tel. 414.  
 Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser-  
 u. Wassertröbe.

### Conditorei und Café Machenheimer

Spiegelgasse 6.  
 Specialität: Nussbund.  
 Telephon 2541.

**Fahrräder** werden bill. reparirt  
 bei  
**H. Schäfer, Hirschgarten 14.**

### Kreuznacher Grahambrod

empfiehlt 2970  
**Adolf Genter, Bahnhofstraße 12.**  
 Telephon 618.

Neuzerst vortheilhaft für Droschkenbesitzer!

Extra große Wagenschwämme,  
 Extra ausgefuchte Wagenleder,  
 so lange der Vorrath reicht,  
 mit 20% Rabatt

empfiehlt 4594  
**Carl Schaeffer Bürgener Nachf.,**  
 Dellmündstraße 27.

### Männer-Myl

Dohheimerstraße 49a,  
 liefert frei ins Haus:  
 Eisen-Feuerholz à Lad 1.— Mk  
 Buchen-Scheitholz à Str. 1.70 „  
 Birken- u. Eichen(Loh-)holz „ 1.40 „  
 Bestellungen nehmen entgegen: F 210  
 Danziger Friedr. Müller, Dohheimerstr. 49a.  
 Frau Faussel, Wwe., Kl. Burgstraße 4.

## A. H. S. C.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr:  
**Farbenkneipe**

im Damenfaal des Nonnenhofs. F392

## D. = B. „Urania“.

Sonntag, d. 13. d. M.,  
 im „Römersaal“:  
**Große hum. Volks-Unterhaltung**  
 mit Tanz.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Tanz frei!  
 Es ladet höflichst ein F 475  
 Der Vorstand.

**Prima Fettkohlen = Gries,**  
 billigster Herdbrand, bei fehlerweiser Entnahme  
 à Mk. 14.— per 20 Centner franco ans Haus,  
 kleinere Mengen berechnen entsprechend höher. 4645  
**Th. Schweissguth,**  
 Holz- und Kohlenhandlung, Nerostraße 17.  
 Telephon No. 274.

## 25 tote Ratten!

Ich bezuge Ihnen gern, daß Ihr Scharlat  
 „Es hat geschmeckt“ bei meinen Kunden große  
 Anerkennung findet, da die Wirksamkeit dieses  
 Rattenmittels eine sehr gute ist. Ein nicht  
 genannt sein wollen der Kunde, der in meiner  
 Filiale ein Paket à Mk. 1.— kaufte, hat damit  
 ca. 25 Ratten getödtet. Ludwig Braunig,  
 C. . . . . Drogerie zum toten Kreuz.

„Es hat geschmeckt“ ist nur für Ungeübte  
 möglich, sonst ganz unschädlich. Ein Versuch und  
 man ist überzeugt! Meberall à 50 Pfg. und  
 1 Mk. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar.

In Wiesbaden in den Drogerien von Apotheker  
**A. Herling, Willy Gröbe, A. Cratz**  
 (Inh. Dr. C. Cratz), Drogerie, H. Roos  
 Nachf. (Inh. Walter Schupp), Wilh.  
 Schild, Oskar Siebert, Apotheker Otto  
 Siebert. F 80

### Zimmer - Closets,

vollständig gerichtet, in  
 allen Façons.  
**Bidets**  
 in Holz u. Schmiedeeisen von  
 Mk. 10.50 an in grösster  
 Auswahl bei 8414  
**Conrad Krell,**  
 Taunusstrasse 13.  
 Spec.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

# Der Sommer-Fahrplan 1902

des Wiesbadener Tagblatts  
ist in Vorbereitung.

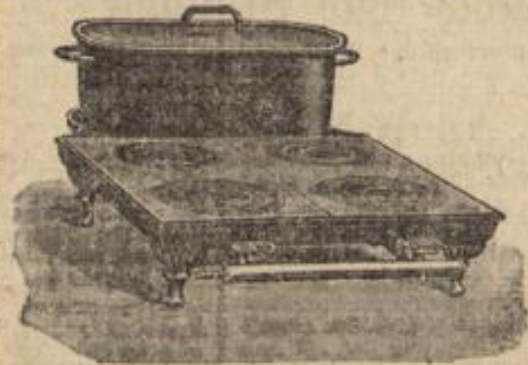
Gesamt-Verbreitung  
über 25,000 Stück.

## Anzeigen

**L. Schellenberg'sche**  
**Hof-Buchdruckerei**  
 & Tagblatt-Verlag. &

für den Anzeigen-Anhang  
nehmen wir schon jetzt entgegen.

Vorzügliches  
 Veröffentlichungs-  
 mittel für Geschäfts-  
 Anzeigen aller Art.  
 Kontore Langgasse 27  
 Telephon 2266. &&



### Kochet mit Gas

auf den neuesten bestbewährtesten

## Gasherden Prometheus,

bei welchen man gegenüber anderen Systemen ganz bedeutende Gas-  
 ersparnis erzielt, da jede Flamme 2 Kochlöcher heizt, mit und  
 ohne Bratofen, in allen Grössen. 4323

Auf Wunsch zur Probe. — Installation wird mit besorgt.

Ferner empfehle auch **Junker & Ruh-Gasherde.**

**Conrad Krell, Taunusstrasse 13,**  
 Ecke Geisbergstrasse.  
 Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

# Walhalla- Haupt - Restaurant.

Hente:  
**Gr. Concert**

des ausgezeichneten

**Damen - Orchesters**

J. Warm.

5 Damen, 2 Herren. 4655

Anfang 8 Uhr. — Eintritt frei.

## ! Alkoholfrei!

Erauben-Nektar, weiß, 1/2 Str.-Fl.	1.20 Mf.
Erauben-Nektar, roth, 1/2 Str.-Fl.	1.50 "
Apfel-Nektar, 1/2 Str.-Fl.	—80 "
Birnen-Nektar, 1/2 Str.-Fl.	—75 "
Seidelbeer-Nektar, 1/2 Str.-Fl.	—70 "
Pommes, 1/2 Str.-Fl.	—60 "
Lapp's alkoholfreies Bier, 1/2 Str.-Fl.	—40 "

Nur empfehlenswerthe Qualitäten. Bei Entnahme von 10 Fl. 5% Rabatt. Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt. Flaschen werden mit 10 Pf. zurückgenommen. 3728

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59  
(Hdb. Hch. Meyer)

### Wäschmangeln,



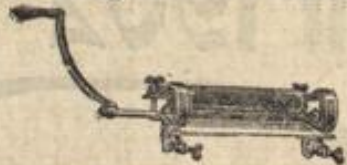
### Tischmangeln,



### Waschmaschinen,



### Wringmaschinen



empfeilt in grosser Auswahl unter weitgehendster Garantie

**Erich Stephan,**  
Kl. Burgstr., Ecke Häfnergasse.

### Tapeten-Reste

werden, um Raum zu gewinnen,  
unter **Kostenpreisen**  
verkauft. 3111

**Julius Bernstein,**

54 Kirchgasse 54, am Mauritiusplatz.

Künstl. Blumen und Balmen,

Sublumen,  
nur schöne ausgeübte Waare, billigst.

Künstl. Blumengeschäft **B. V. Santen,**

Langgasse 4, 1 Et.

### Hausmacher Eiernudeln

von unübertroffener Qualität werden  
nur lose verkauft per Pfund  
60 Pf. 3328

**P. Enders,**  
Michelsberg 32.

# Unübertroffen in Passform und Qualität sind die von mir seit Jahren geführten Schuhwaaren jeder Art.

Damen und Herren, die Werth legen auf wirklich gediegenes, solides und dabei doch elegantes Schuhwerk, sollten nicht versäumen, die von mir als Specialität geführten **Engelhardt's** rahmeneingestochenen Stiefel („Goodyearstiefel“) anzusehen.

Eltern, denen die richtige Beschuhung ihrer Kleinen am Herzen liegt, bietet mein Lager eine aussergewöhnlich grosse Auswahl von **Kinder-Schuhwaaren**, deren mit schönen Formen verbundenen naturgemässen breiten Façon Gewähr leistet, dass die zarten Füsschen der Kinder nicht unnatürlich im Wachstum beeinträchtigt werden.

Auch für die heranwachsende Jugend dürfte in wenigen Geschäften eine derartige Auswahl in den von mir in allen Preislagen geführten nur soliden Qualitäten geboten werden.

**K. Hollingshaus, 9. Ellenbogengasse 9.**

(Name und No. bitte zu beachten.)

Wegen schnellster Auflösung des Geschäfts verkaufe ich einen Posten

## deutscher, französischer und englischer Herrenstoffe weit unter Preis.

Die Anfertigung nach Maß findet ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt. 4500

**Bernhard Fuchs,**  
jetzt Michelsberg 6.

## Moderne Decorationen, Teppiche, Tischdecken etc.

zu den billigsten Preisen.

Special-Teppich- und Gardinen-Haus

9. Marktstr. 9. **Rückersberg & Harf,** 9. Marktstr. 9. 4382

Werden  
jeden Tag  
frisch  
gemacht.



Nur  
Mauergasse 17  
zu haben.  
Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.) 4037

## Neuheit in gußeisernen Koch- und Bratgeschirren. Koch- und Bratöpfe

von sehr gefälligem Aussehen und unübertroffener Haltbarkeit in der Emailirung, für welche volle Garantie geleistet wird. Nicht theurer als andere emailirte oder inogirtete Kochgeschirre. Vorräthig in allen gangbaren Façons und Größen bei 4138

**Hch. Adolf Weygandt,**

Eisenwaaren-Handlung und Haushaltungs-Magazin,  
Gde Weber- und Saalgasse.

Telephon 2176.



**Fleischhackmaschinen**  
von Mk. 4.50 an,  
**Messerputzmaschinen,**  
**Brot Schneidmaschinen**  
billigst. 2721  
**Franz Flössner,**  
Wellritzstrasse 6.

**Neuch- und Krampf-**  
Gusten, sowie Brust-Katarrhe finden rasch  
Besserung durch **Dr. Lindenmeyer's Salus-**  
**Bonbons.** Bek. 10% Rückstatt und 90%  
reinh. Jucker. Zu haben in Bouteillen à 25 u. 50 Pf.,  
sowie in Schacht. à 1 Mk. b. **Germania-Drog.,**  
Rheinstr. 55, **Otto Siebert, Drog.,** am Markt,  
u. **E. Moebus, Drog.,** Lannuistr. 25. 1152

### Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zur Hauptziehung 4. Classe 206. Lotterie, beginnend am 12. April, habe ich „Hausloose“ abzugeben.

**R. Wieneke,**  
Kgl. Lotterie-Einnehmer,  
Weingerstrasse 31. 4119

Empfehle:  
**Hausmacher Eier-Nudeln,**  
große Auswahl Dürr-Obst. 3997  
**Eduard Böhm,** Schulstrasse 7.

### Obst-Marmelade,

nur reines Obst und bester Qualität, per Pfund 25 Pf., so lang Vorrath reicht. 4184

**F. A. Dienstbach,**

Serderstrasse 10, Gde Körnerstrasse.

Thee das  
gesündeste Getränk

empfehle feine Mischungen  
das Pfund zu M. 2... M. 2.40,  
M. 3... u. höher.  
**E.M. Klein**  
Kleine Burgstrasse 1. 1670